Kosegarten's

Dichtungen.

Neue Ausgabe

in acht Bänden.

Rosegarten's

Dichtungen.

Erster Band.

Jucunde.

Greifswald,
gedruckt beym Königl. Director J. H. Eckhardt.
1812.

79

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Am Rande meiner dichtenden Laufbahn, wünschte ich mir einen Denkstein zu setzen, welcher die Nachbleibenden für eine Weile noch an den Verschwundenen erinnern möchte. Nur „für eine Weile“! Denn auch der Denkstein verwittert. Die Inschrift vermooset. Den halbverlöschten Namen zu entziffern, hat der vorübereilende Wanderer nicht Zeit. Ihm frommt, wahrzunehmen des Augenblicks, als der nicht weiß, wie früh oder spat er selber möge erhascht werden von „der herben Möre, und dem Sohn der Láto.“

VI.

Was ich seit dem Erwachen meines Bildungsvermögens etwa Bedeutenderes möchte hervorgebracht haben; was minder zu kränkeln schien an der Gestaltlosigkeit, Trübseeligkeit, Verworrenheit, und andern Zeitgebrechen; was inniger empfunden, klarer angeschaut, feuriger ergriffen, und ergreifender wiederum entblizt seyn möchte dem tiefbewegten Gemüthe; dieses beschloß ich noch einmal zu sammeln, zu sichten, zu scheiden und zu ordnen; das Erlesenere denen, die seiner begehrten, zurückzulassen, als letztes Vermächtnis; darnach aber das verstummende Saitenspiel weihend aufzuhängen in der Halle der Väter.

Es ist mir vergonnt worden, was ich beschlossen hatte, auch auszuführen; und meine Freunde empfangen hier die erste Hälfte dessen, was von mir angekündigt wurde. Sie werden finden, daß ich „nur Geläutertes" zu liefern, mit nichten bloß versprochen habe; daß manches neu, alles berichtigt, vieles, ja das meiste,

völlig umgearbeitet worden. Wenn gleichwol auch dißmal die Vollendung, der ich zustrebte, mir noch ferne blieb, so bitte ich, es den Schranken des Talentes zuzuschreiben, nicht aber dem Mangel der Einsicht, oder der Scheu der Feile.

In Hinsicht der Metrik habe ich der schlaffen Grundsazlosigkeit, die lieber mit dem Vorgang auch berühmterer Dichter ihre Trägheit beschönigen, als statt unsichern Umhertappens einer festen leitenden Regel sich unterwerfen möchte, dißmal gänzlich entsagt, ohne gleichwohl den Forderungen der strengeren Theorie mich unbedingt zu fügen. Es gibt auch hier, wie mich dünkt, eine Mittellinie, über welche hinauszuschreiten nicht minder fehlerhaft seyn dürfte, als disseits ihrer zurückzubleiben. Jenem zürnt der Genius unserer Sprache; diesem wird der Kranz der Vortreflichkeit mit Recht verweigert.

Uebrigens gehört, was in diesen Bänden enthalten ist, mehr oder weniger dem Epos an. Was ich der Lyra anvertraute, wird die zweite stärkere Hälfte bringen. Sie wird nicht säumen, an das Licht zu treten. Meine letzten Worte seyn gespart bis dahin!

Geschrieben zu Greifswald am ersten Jenner 1812.

Der Verfasser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die
Namen der Beförderer.

Euch nennt rühmend das Blatt, hochherzige
Pfleger des Schönen!
Zu den Vortreflichen zählt, wer das
Vortrefliche liebt!
Macht des Gesangs, dir huldigt, wer zart und
klug und gemüthvoll!
Nur der Barbar verhöhnt, was der
Gebildete preist!

ЦЕНТРАЛЬНАЯ
НАУЧНАЯ
БИБЛИОТЕКА

Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland.
Ihre Majestät die Königinn von Schweden.
Ihre Majestät die Königinn von Bayern.
Se. Königliche Hoheit der Grosherzog von Frankfurt.
Se. Durchl. der Herzog von Mecklenburg Streliz.
Se. Durchl. der Herzog von Sachsen Weimar.
Se. Durchl. der Erbprinz von Sachsen Weimar.
Se. Durchl. der Prinz Bernhard von Sachsen Weimar.
Se. Durchl. der Erbprinz von Sachsen-Hildburghausen.
Se. Durchl. der Fürst Putbus auf Rügen.

Se. Excellenz der Graf von Essen, Reichsherr, Feldmarschall, General Gouverneur u. s. w. zu Stockholm.

Se. Excellenz der Graf von Schimmelmann Staats und Finanzminister zu Copenhagen.

Se. Excellenz der Graf von Löwenstein Werthheim zu Stuttgard.

Se. Excellenz der Graf von Benzel-Sternau zu Mannheim.

Se. Excellenz der Baron von Engeström, Reichsherr, Staatsminister u. s. w. zu Stockholm.

Se. Excellenz Herr von Voigt zu Weimar, Geh. Rath, Minister, und Ritter des St. Annen-Ordens erster Classe.

Se. Eminenz, der Erzbischof Lindblom zu Upsala, Commandeur des Nordstern-Ordens.

Se. Excellenz der Freyherr Friedrich von Dalberg Dom-Capitular u. s. w. zu Aschaffenburg.

Greifswald.

Herr Ahlwardt, Professor.
-- Anderssen, Doctor der Rechte.
Frau Baier, gebohrne Vernow.
Herr Bennin, der G. G. Beflissener.
-- Doct. Biederstädt, Consistorialrath.
-- Biel, Rathsapothecker.
-- Borries, Registrator.
-- Droysen, Professor.
-- von Eckenstein, Königl. Stallmeister.
-- Eckhardt, Königl. Director.
-- Doct. Eichstädt, Kreisrichter und Syndicus.
-- Engel, Rathsverwandter.
-- Fabricius, Hofrath.
-- Fischer, Amtshauptmann.
-- Finelius, Doct. der Phil.
-- Florello, Doct. der Phil.
-- F. Gesterding.
-- H. J. Gesterding.
-- Gildemeister, Apotheker.
-- Hagemeister, Oberappellationsrath und Ritter.
-- von Haselberg, Oberappellationsrath.
-- Häckermann, Doct. der Rechte.

Herr von Hennings, Obrist Lieutenant.
-- Häggström, aus Stockholm, Gelehrter.
-- Illies, Doct. der Phil.
-- von Kahlden, der Rechte Befl.
-- Martens, Doct. der Phil.
-- Michels, Kaufmann.
-- Mohnike, Doct. der Phil.
-- von Mühlenfels, Doct. der Rechte.
-- Muhrbeck, Doct. der Phil.
-- A. Odebrecht, Oberappellationsrath.
-- G. C. Odebrecht, Bürgermeister.
-- Doct. Overkamp, Professor.
-- Doct. Parow, Professor.
-- Doct. Piper, Professor.
-- Pogge, Kaufmann.
-- Doct. Pyl, Assessor.
-- Doct. Quistorp, Professor,
-- J. G. Quistorp, akad. Zeichenmeister.
-- Rink, der Rechte Befl.
-- Roggenbau, Doct. der Rechte.
-- Doct. Schildner, Professor.
-- Doct. Seifert, Assessor.
-- Sinnig, Lehnsecretaire.
-- Strandberg, Doct. der Phil.
-- Gottf. von Vahl, Kaufmann.

Herr Doct. und Prof. Voigt, Rector Magnificus.
-- Weyergang, Kaufmann.
-- Wegner, der Theol. Befl.
-- Wickmark, Cand. der Phil.
-- Wöldike, der Rechte Cand.
-- Doct. Ziemssen, Generalsuperintendent und Procanzler.

Stralsund.

Herr Regierungsrath Schubert.
-- Doct. Gebhardi, Hauptpastor.
-- Mandorf, Königl. Secretaire.
Frau Fried. Israel geb. Stenzler.
-- Wilhelmine Volkmann geb. Nobiesatzky.
Demois. Wilhelmine Harrien.
Herr Heidborn, Secret. des K. K. Consulats.
-- Subrector Gsellius.
-- Lappe, Lehrer am Gymnasium.
-- Löffler, Regierungsbuchhändler 6 Ex.
-- A. J. F. Erichson.
-- Hermann Erichson.
-- J. C. Habermeyer.
-- R. Gülich.
-- J. Cornelius.
-- J. J. Schnitter.

Wolgast.

Herr D. N. Runge.
-- J. Fr. Sievert.
-- D. G. Schmidt.
-- Fr. Bartels.

Barth.

Herr Masius, Doct. der Phil.
-- Dort. Borries, Assessor.
Fräulein Caroline von Engelbrechten.
Herr von Zanthier.
-- von Dechow auf Lüdershagen.

Grimm.

Herr Probst Kirchner.
-- Rector Müller.
-- Conrector Römhild.

Sonst noch in Pommern.

Herr Burgermeister Crazius zu Lassan.
Frau von Buggenhagen geb. von Mecklenburg auf Buggenhagen.

Herr von Behr, Erbherr auf Schlagetow.
-- Bunge, Gutsbesitzer auf Klein Kiesow.
-- Seedorf, Gutsbesitzer auf Güst.
-- M. Gering, Pastor zu Güzkow.
-- Pastor Schliemann zu Pinnow.
-- P. Henning zu Vorland.
-- P. Henning zu Wotenik.
-- P. Gildemeister zu Hanshagen.
-- P. Zander zu Semlow.
-- P. Holzerland zu Großen Kiesow.

Insel Rügen.

Herr Probst Droysen zu Bergen.
-- Probst Prizbuer zu Garz.
-- Pastor Tiburtius zu Casnevitz.
-- Pastor Brunst zu Vilmnenitz.
-- Pastor Piper zu Gustow.
-- Pastor Ehle zu Landow.
-- Pastor Droysen zu Lanken.
-- Rector Koch zu Bergen.
Demois. Regina Koch zu Bergen.
Herr Justitiar. Biel zu Bergen.
-- Secret. Sommer zu Bergen.
-- Hofstaedt zu Bergen.
-- Candidat Retzius zu Plüggentin.

Anclam und Preußisch Pommern.

Herr Becker, Kaufmann.
-- Williams, Kaufmann.
-- Aug. Hahn, Referendar.
-- Aug. Schröder, zu Medow.
-- von Platen, zu Medow.
-- Acktuar. Voß zu Clempenow.
-- Baron von Hiller, Erbherr auf Korkenhagen.
-- Friedr. von Petersdorf, Ritter, zu Jacobsdorf.
-- von Karmer, der Rechte Beflißener.
-- Haße, Candidat der Philosophie zu Resehl.

Rostock.

Die Universitäts Bibliothek.
Herr Professor Prieß.
-- Secret. Behm.
-- Procurator Gülzow.
-- Advocat Bencard.
-- Dieffenbach, der Th. Befl.
-- Gerdeß, der Th. Befl.
-- Burchard, der Rechte Befl.

Herr Karsten, der Th. Befl.
-- Engel, der Th. Befl. aus Malchow.
-- Tarnow, der Th. Befl. aus Grabow.
-- Tarnow, der Th. Befl. aus Vietlübbe.
-- Moßel, Oekonom zu Tarnow.
-- Raspe, der Th. Befl. aus Grabow.
-- Lehsten, der Rechte Befl. aus Teterow.
-- Voß, der Th. Befl. aus Kieth.
-- Mußeus, der Theol. Beflis. aus Gr. Methling.
-- Wilbrandt, der Th. Befl. aus Neuenkirchen.
-- Schaumkell, der Th. Befl. aus Rehna.
-- Alban, der Theol. Beflis. aus Neubrandenburg.
-- Löser, der Rechte Befl. aus Plau.
-- Koch, der Rechte Befl. aus Sülz.

Güstrow und Gegend.

Herr Superintendent Fuchs.
-- Hofrath Barkey.
-- J. C. Niemann, Advokat.
Demoiselle Henriette Grümpler.

Herr Pahlmann, Apotheker.
-- Prätorius, Apotheker.
-- Ernst.
-- E. D. Fr. von Rawen, Justizrath
-- W. von Meding, Auditor.
-- Vermehren, Pastor.
Die Schulbibliothek.
Herr Tarnow, Pastor zu Klaber.
-- Piper, Pastor zu Reinshagen.

Bützow.

Frau von Dorne, geb. von Baßewiz.
Fräulein Luise von Mecklenburg.
Herr Stiftsprediger Doct. Maßmann.

Schwerin und Gegend.

Herr Superintendent Ackermann.
-- Doct. Karsten.
-- Pastor Reinike zu Blücher.
-- Pastor Römhild zu Tweedorf.
-- Pastor Manzel zu Bößow.

Sternberg.

Herr Obrister von Hinzenstern.
-- Präpositus Blandow.

Herr Advocat Schlüter.
-- Cand. Musculus.
-- Pastor Simonis zu Ruchow.

Ratzeburg.

Herr Dietze, Rector der Domschule, Phil. Doct.
-- Pastor Dräseke.
-- Schink, Gelehrter.
Ein Ungenannter.

Lage.

Herr Apotheker Wegener 4 Exemplar.

Waren.

Herr Präp. Schmidt,
-- Candid. Werner.

Wellahn.

Herr Präpos. Koch.
-- von Lützow, Erbherr auf Perlin.
-- Gerstenkorn zu Lüneburg.
-- Candid. Petrosilius 4 Exemp.

Ribniz und Gegend.

Herr Präpositus Nizze.
-- Pastor Fromm.
-- Amtshauptmann Klotz zu Hirschberg.
-- Pastor Mie zu Marlow.
-- Pastor Hinke zu Kölzow.
-- Pastor Buchwald zu Saniz.
-- Pastor Böckler zu Blankenhagen.
-- Pastor Günther zu Camin.

Penzlin.

Herr Präpositus Müller.
Herr Pastor Eberhard.
— Fr. E. von Gundlach Erbherr auf Rumshagen.
— Weissenborn, Candidat der Theologie ebendaselbst.

Strelitz.

Herr Obrist und Ritter von Bonin zu Neu-Strelitz.

Frau C. von Normann, geb. Mecklenburg zu Neubrandenburg.

Herr Pastor Boll, zu Neubrandenburg.
— Pastor Reinhold zu Woldeck.
— Candidat Weichel zu Hülpede.

Hamburg.

Herr J. J. Rambach, Doct. und Senior.
-- Pastor Amsink.
Frau Christine Westphalen geb. von Axen.
Frau M. L. Möller geb. Schultz.
-- Hanne de Mason geb. Soelberg.
Herr von Werthheimer.
-- Pogge. 2 Ex.
-- Joh. Mich. Hudtwalker.
-- Luer Anton Proesch.
-- Doct. Schulte.
-- Doct. Grieß.
-- Pastor Jänisch.
-- G. H. Wächter.
-- G. L. W. Graßmeyer.
-- Doct. Anderssson.
-- Licentiat Flor.
-- Doct. Kosegarten.
-- G. von Hostrup.
-- Severin Schröder.
-- J. D. Runge.

-- Dehn zu Altona.
-- Pastor Kosegarten zu Alten Gamme.
-- Ein Ungenannter.

Braunschweig.

Herr J. L. Römer.
— G. C. E. Meyer.
Frau Majorinn Stutzer geb. Mauvillon.
Herr E. Graberg.
— Pastor Hoffmeister.

Vechelde bey Braunschweig.

Herr W. Th. Hundeicker, Erzieher.
— J. A. C. Bischoff, Erzieher.
— L. von Bienenstamm aus Mitau, Zögling.
— W. Korn, aus Hamburg, Zögling.
Frau Emilie Schwarz, geb. Hundeicker zu Petersburg.

Herr Doct. Nagel zu Hamersleben.

Göttingen.

Herr Buchhändler Dankwarts. 3 Ex.

Hannover.

Herr Buchhändler Gsellius. 3 Ex.

Aschaffenburg.

Herr Buchhändler Ettlinger. 5 Ex.

Marburg.

Herr Doct. Braumann.
Frau Kammerherrinn von Dörnberg, geb. von Geuder.
— Kammerherrinn von Dörnberg, geb. von Schenck.
Herr Kriminalrichter von Dörnberg.
— Doct. Justi, Superintendent und Consistorialrath.
— Doct. J. J. G. Justi.
— Professor, Doct. Plattner.

Frau Landräthin von Schenk, geb. von Löwenstein zu Schweinsberg.
— Domänen-Direktorinn von Schenk geb. Gräfinn von Rechtern.
Herr Pfarrer Uesener.
— Oberforstmeister von Wildungen.

Mannheim.

Frau Catharina von Traitteur.
Herr Baron Ernst von Gemmingen.
— Professor Martin.
— Professor Nüßler.
— Professor Seiler.

Heidelberg.

Herr Hofrath Voß.
— Professor Wilken.

Stuttgard.

Herr Hofrath von Liebenau.
Demoiselle Feuerlein.
Herr Buchhändler Löflund. 4 Ex.

Berlin.

Herr C. W. J. Schulze, Bankier.
— von Quistorp, Kammergerichtsassessor.
— Professor Rühs.
— Professor Heinsius.
— G. F. Heyne, Erzieher.
— Buchhändler Dieterici.

Graudenz.

Frau Hauptmannin von Stach.
Herr Major von Wolfrath, Commandeur.
-- Jung, Regimentschirurgus.

Leipzig.

Herr Professor Clodius.
-- Carl Plattner.
-- Buchhändler Gräff.
-- Buchhändler Gerhard Fleischer. 10 Ex.
-- Buchdrucker Neubert.

Lennep.

Herr Ludwig Thüring.

Weimar.

Frau Gräfinn von Werther, geb. von Globig.
Fräulein von Baumbach, Hofdame der Durchl. Herzoginn.
Frau von Wedel, geb. von Woellwarth, Oberhofmeisterinn.
Herr Baron von Riedesel zu Eisenbach auf Neuenhof.
-- Doct. von Müller, Regierungsrath.
-- Baron von Werthern, Cammer- und Jagdjunker.
-- Baron von Einsiedel, Oberhofmeister, des St. Annenordens erster Classe Ritter.
-- von Seebach, Kammerherr und Stallmeister

München.

Die Königl. Studienbibliothek.
Die Königl. Centralbibliothek.
Herr Doct. Schmidt, Ober-Kirchenrath und Cabinetsprediger.
-- Direct. Schlichtegroll, Generalsekretair der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Mietau in Curland.

Herr Professör Doct. Bilterling.
Fräulein Annette von Bolschwing zu Wolgund.
Herr Musiklehrer Brettschneider.
— Etatsrath Brießkorn, Vicegouverneur und Ritter.
-- Studiosus G. W. Harff.
-- Studiosus J. Fr. Hartung.
Fräulein Lina von der Howen zu Wirzau.
Herr Geheimer Rath von Korff, Ritter.
-- Studiosus Krauckling.
-- Baron von Medem, Kaiserl. Kammerjunker, Kurländischer Kanzler, Consist. Präsident und Ritter.
-- von Mirbach.
-- Gerichtsvoigt Schaack.
-- Consistorialrath Schöll, Probst zu Bauscke.
-- Doct. Schoen, Pastor zu Durben.
-- Doct. Sonntag, Generalsuperintendent, zu Riga.
-- Probst Unger, zu Muischezeem.
-- Studiosus Georg Heinrich Wißmann.
-- Hofrath Wünsch.
Herren Buchhändler Steffenhagen und Sohn.
7 Exemplar.

Wenden in Liefland.

Herr Doct. Kosegarten, Director der Kreis-
schule. 50 Ex.

Upsala.

Die Akademische Bibliothek.
Herr Atterbom, Studirender.
Herr Graf J. M. Spens, Studirender.
-- S. Grabbe M. Docens.
-- Chr. Stenhammar, Adj. am Gymnasium
zu Linköping.
-- J. G. Mühlenderlein, Studirender.
-- D. Kolmodin, Professor.
-- Severin Löwenhjelm, Philos. Adj.
-- D. Winter, Philos. Magister.
-- A. E. Afzelius, Juris Doct. und Adj.
-- J. Brändström, Philos. Adj.
-- J. Janzen, Notar. Consist. zu Linköping.
-- Andr. Hultén, Theol. Doct. und Prof.
-- Charles Ev. Askelöf, Studirender.
-- J. Tranér, Phil. Adj.
-- Graf Posse zu Gothenburg.
-- Doct. Tingstadius Bischof zu Strengnäß.

Herr Regierungsrath von Brinkmann, Ritter des Nordsternordens zu Stockholm.

-- Doct. Hachenburg, Hauptpastor und Ordenscaplan, ebendaselbst.

-- M. Lönner, Past. Adj. ebendaselbst.

-- Bruzelius, Buchhändler zu Upsala. 24 Ex.

St. Petersburg.

Herr von Klinger, General-Major und Ritter, Curator der Universität zu Dorpat.

-- von Fueß, Akademicus, Staatsrath und Ritter.

-- von Schubert, Academicus, Staatsrath und Ritter.

-- Nickels, Kaufmann.

-- Pastor Seider.

-- Buchhändler Briewe. 12 Ex.

Fucunde.

Eine ländliche Dichtung

in fünf Eklogen.

Inhalt.

Erste Ekloge.

Der Vorabend.

Zweyte Ekloge.

Der Sonntag = Morgen.

Dritte Ekloge.

Die Uferfeyer.

Vierte Ekloge.

Die Nachfeyer.

Fünfte Ekloge.

Der heilige Abend.

Jugend

Einladung

Kommt, holdselige Frau'n, in meinen sikelischen
Garten,
Welchen für euch ich gepflanzt, welchen
für euch ich gepflegt.
Freundliche Frauen und Fräulein, in meine
bukolische Wirthschaft
Folgt mir gefällig; für euch ward sie
beschickt und geschmückt.
Welches der Mägdlein mir hilft die Beete
säubern und wässern,
Brav, wie Amalrich, sey solcher ein
Freyer beschert!
Welche der Frau'n mit mir theilt des Haushalts
Mühen; ihr sollen
Töchter, wie Thecla, so klug, fromm,
wie Jucunde, gedeihn!
Welche der Frauen und Fräulein für meine
Blumen und Beeren

Freundlich die Hand mir reicht, traulich
die Wange mir beut,
Solche sey mir wie Thecla gerühmt, wie
Jucunde gepriesen!
Solche soll der Gesang bis zu den
Sternen erhöhn!
Alles thut ja um Gunst und Dank der Frauen
der Dichter.
Männlicher Tadel und Lob kümmert nicht
sonderlich ihn.
Euren Gerichtshof nur, holdselige Frauen,
erkenn' ich;
Frauen richten gerecht über die Lieb' und
das Lied.

Erste Ekloge.

Der Vorabend.

„Freundlicher Bote, woher? und was bringst du uns
Neues?" — „Ein Briefchen
Bring' ich an Jungfer Jucunden" — „Gewiß von
der gütigen Pathinn,
Ganz gewiß von Fräulein von Thurn! So gieb
denn, ich bitte,
Mir gieb, Lieber, den Brief. Nicht fern' ist die
Schwester. In Garten
Sah ich sie gehn. Flugs lauf' ich ihr nach, und
bring' ihr das Briefchen."

Also das blühende Kind; und stand aufschauend.
Nicht ungern
Reichte der Diener der Kleinen das Blatt. Sie
ergrif es, sie hüpfte
Freudig davon, hielt hoch es empor, und als sie
die Schwester

Kaum bey den Bohnen erblickt. — „Jucunde,
liebe Jucunde,
Rief sie von weiten ihr zu, ich bringe dir Schönes.
Ein Briefchen
Bring' ich von Thecla von Thurn. So laß nun
hören, du Gute,
Ob auch die Pathinn mich grüßt, ob sie etwa
mein noch gedenk ist."

Lächelnd empfing aus des Mägdleins Hand
die holde Jucunde,
Lächelnd entfaltete sie das zierlichgebrochene
Briefchen,
Das nur wenige Zeilen enthielt: „Ich habe dich,
Traute,
Ganz nothwendig zu sprechen. Ich will, wenn
kühler der Tag wird,
Und das Gewitter, das fern in Süden gährt,
nicht heraufkommt,
Unter dem Kreuzdorn seyn auf dem Hünenmaale.
Verlangend

Werd' ich von dort nach dir ausschaun." So schrieb
es das Fräulein.
Aber Jucunde, zu Trost der still aufmerkenden
Schwester,
Setzete eignes Geheißes hinzu: „Und daß du
mir ja nicht
Thecla zu grüssen vergessest, das liebe Pathchen." —
„Wohl wußt' ich,
Rief auffauchzend die Kleine, daß Thecla von
Thurn mir noch gut ist.
Aber, Jucunde, du nimmst mich doch mit?" — „Recht
gern, wenn der Vater
Dir es erlaubt, und der Schlaf." — Und Thecla:
„Leider, du Traute,
Hat mir noch jüngst der Schalk das Bischen Freude
verkümmert,
Das mir der Vater gegönnt. Doch dißmal täusch'
ich den Täuscher."

Also das fröhliche Kind. Und länger nicht
säumend, entsprang sie

Streifte den Garten entlang, die Libellen verfolgend,
die schlanken
Schillernden, dunkel beschwingten, die hiehin
gaukelnd und dorthin
Neckisch sie lockten von Beet zu Beet, von Hecke
zu Hecke,
Bis sie ermüdet zuletzt abließ von der eitlen
Verfolgung.
In ihr Gemach indeß schlich Theclens Schwester,
in wenig
Herzlichen Zeilen versprach sie zu kommen der
edelen Freundinn,
Siegelte dann und entließ nicht ungelabet den
Boten.

Herzlich verlangte Jucunden, die Freundinn
zu sehn; nicht wenig
Wunderte sie, was doch so Angelegnes und
Heimlichs
Anzuvertraun das Fräulein ihr hab' in traulicher
Dämmrung.

Aber noch hatte gar viel zu beschicken die wirthliche.
Jungfrau
Eh' ihr der Muse zu pflegen geziemt' und des
heitern Spaziergangs,
Hatte noch manches zu wässern der Beet' im
durstenden Garten,
Noch zu besorgen das Mahl den spatheimkehrenden
Schnittern,
Noch zu warten des Vaters, des Schriftvertieften,
dem oblag,
Morgen das Wort zweymal zu verkündigen; erst
in der Kirche,
Draussen danächst am Gestade des Meers. So
wollt' es die Sitte.
Auch auf den morgenden Tag, den Tag des Herrn
und der Ruhe,
Hatte noch vieles zu richten die wirthschaftkundige
Jungfrau.
Klüglich jedoch eintheilend die Zeit, die schnellen
Minuten
Kars aussparend, gelang es dem haushaltkundigen
Mägdlein

Jegliches Ding zu thun in seiner gebührenden
Ordnung.
Aber auch Thecla, bedacht, zu helfen der wirthlichen
Schwester,
Eifrig bemüht, zu fördern den anmuthreichen
Spaziergang,
Schafft' und rüstete viel; sie rannte hiehin und
dorthin,
Lokte die Hühnchen herbey aus jeglichem Winkel
des Hofes,
Fütterte sie freygebigen Wurfs, und als sie
gesättigt,
Sperrte sie sorgsam sie ein, die Rückkehr fürchtend
des Marders,
Der ihr noch jüngst die Glucke gewürgt mit den
piependen Küchlein.
Als sie die Starke hierauf getränkt mit dem Stern
auf der Stirne,
Blume nur ward sie genannt, und es gab sie
Theilen der Vater,
Half sie der Schwester bereiten das Mahl; das
zierliche Tischchen

Deckte sie nett und behende; zur Linken für sich, für die Schwester
Rechter Hand; zu oberst, wie sichs gebührte, dem Vater,
Welcher gewahrend des Töchterchens Fleiß, manch kosendes Wörtchen
Zu ihr sprach, anschauend vom Buch und die Wangen ihr streichelnd.

Aber die Stunden entflohn, wie geflügelt. Klopfendem Herzens
Schaute zum öftern Jucunde hinaus, ob etwa die Sonne
Hinter den Bergen bereits sich senkte des Bernsteineylands.
Bang aufathmend, befahrend das Schlimmere, schaute die Jungfrau
Oefter zum gährenden Süden hinab, sie wähnete mehrmals
Flimmen die Leuchtung zu sehn, fernher schon zu hören des Donners

Dumpfes Gerolle, der Freundinn und ihr verkümmernd die Freude.
Aber das Wetter verzog. Das Gewölk sank. Fern aus der See her
Hauchet' erquickendes Kühl. Von des Ostwind Athem gehoben,
Rauschte das Meer, und golden und roth ging unter die Sonne.

Alsbald ruhte die Sens'; es ruheten Rechen und Wiesbaum.
Loßgeschirrt von der Arbeit Joch für heut und für morgen,
Kehrete frölichen Muths jetzt heim, was willig der Woche
Lasten getragen so früh als spat. Auch die Leute des Pfarrherrn,
Die ihm den Waizen gemäht auf dem Neubruch; drängenden Wuchses
Brauste die Saat, und es deckte das Schwad jetzt rings die Gebreite;

Dies' auch kehreten heim nunmehr, und grüßten des Hauses
Rosige Töchter mit Sensengeklirr; die fröhlichen Dirnen
Brachten gewaltige Kränz', aus Träms' und Rade geflochten,
Wanden den sträubenden Mägdlein die furchtbar brennenden Kränze
Um den geschlanken Leib kreuzweis' und die blendenden Schultern.
Also geschmückt nun führten die Mägdlein die schäkernde Menge
Zum gastfreundlichen Tisch, den sie selbst mit reinlicher Leinwand
Sorgsam gedeckt, auch selbst mit der Speisen Fülle belastet.
Längst den Tischen nun saßen sie hin in geziemender Ordnung,
Falteten sittig die Händ'; und nachdem der hütende Junge,
Wie es dem Jüngsten geziemt, das Aller Augen gesprochen,

Schmauseten all' in behaglicher Muss'. Es neidete
keiner
Um die Erquickung des Tranks und der Speise
Labung den Andern.

Als das Gesinde besorgt nun war, und
reichlich befriedigt,
Lud auch Thecla den Vater zum Mahl, und der
gütige Vater
Setzete sich zum traulichen Tisch. Zur Rechten und
Linken
Sassen die Töchterchen ihm, die Einzigen, welche
von Sieben
Ihm das Verhängniß gespart. In des Lebens
Knospe gebrochen,
Ruhten die Fünf im Ring des Kirchhofs. Zwischen
den Fünfen
Ruhete, welche die Sieben gebahr. Das Leben
der Jüngsten
Bracht' ihr den Tod vorzeitig. Des Mägdleins
offenes Auge

Sahe die Sterbende noch, und schloß getröstet das
Ihre.
Oft noch füllete sich seitdem das Auge des
Vaters
Wenn er das Kind ansah, das ihn so theuer
gekostet;
Aber er liebt' es nicht minder darum. Er liebt'
in Jucunden
Seiner Entschlafenen frühestes Pfand, in Thecla
ihr Leztes.

Diese nun saßen vereint am gastlichen Tischchen.
Umher war
Trauliche Dämmrung, erhellt vom abendröthlichen
Schimmer.
Höher glüht' in dem rosigen Schein die Wange der
Mägdlein;
Zwischen den Blühenden saß verklärteren Auges
der Vater.
Manches sinnige Wort jetzt tauschten sie, manches
gescherzte;

Nichts Unzeitigs; es pflegt' auch in des Scherzes Umhüllung
Ernstern Sinn der Vater zu bergen und freundliche Weisung.
Als nach genossenem Mahl von ohngefähr nun der Blick ihm
Nieder auf Thecla sank, die da saß sinnend, begann er:
„Thecla, ich seh' es ihr an, trägt Heimliches tief im Gemüthe.
Schauet sie doch so sinnend hinab zum Busen; herauf dann
Blickt sie bedeutend nach mir! Sag' an, was hast du, mein Mädchen"?

Also der Vater. Und schnell sprang Thecla auf. Aus dem Schenktisch
Holte die Kleine das Körbchen hervor, das zierlich geflochtne,
Mit den erlesensten Kirschen gefüllt, den schwellend-
sten, reifsten,

Welche sie sorgsam gebettet auf duftigen Blättern
des Weinstocks.
Ernsthaft dann, in Händen das zierlich geflochtene
Körbchen,
Trat sie heran und sprach die wohlerwogenen
Worte.

„Diese sind dein, mein Vater! Es sind die
Ersten des Bäumchens,
Welches der Gärtner für mich gepflanzt aus
Juliusruhe.
Sorgsam hab' ich das Bäumchen gepflegt; ich habe
die Käfer
Von den Blüthen geschüttelt mit Vorsicht, habe
den Sperling
Emsig hinweg gescheucht von den reifenden Früchten.
Nur wenig
Hab' ich mir selber zu kosten erlaubt. Die meisten
und schönsten
Bring' ich, und bitte zugleich, du wollest Thecla
vergönnen

Mit Jucunden zu gehn gleich jetzt zum Hügel der Hünen.

Thecla von Thurn wird auch dort seyn. Sie hat es geschrieben."

Also sprach sie, und reichte dem Vater das zierliche Körbchen

Sittig sich neigend; es sprach die scherzenden Worte der Vater:

„Hätt' ich doch nimmer gedacht, daß mein kaum lallendes Mägdlein

Schon auf Bestechungen sinnt, und süß bethörende Reden.

Ihrer mich zu erwehren, bekenn' ich für heute zu schwach mich.

Deine Kirschen, mein Kind, zusammt der zierlichen Rede

Sollen Gnade finden vor mir. Du magst mit Jucunden

Gehen, wohin es geliebt . . . Geht immer Kinder,
und grüßt mir,
Herzlich grüsset mir Thecla von Thurn, die klug
ist und gütig.

Also der Vater; und froh der Vergünstigung,
eilte die Kleine,
Abzuräumen sofort des Tisches schöne Ge-
räthe,
Während der Vater hinaus vor die Thür trat,
unter den Bäumen
Wandelnd im Abendkühl, zu pflegen frommer
Betrachtung.
Aber Jucunde, nachdem sie die schönen Geräthe
beseitigt,
Ging leistretend die Stuffen hinauf zum Zimmer
des Vaters,
Rückte den Tisch ihm zurecht, und den weichge-
polsterten Lehnstuhl,
Nahm vom Gesims vorsichtig die Bibel sodann,
und das Psalmbuch,

Schlug in jener den Text ihm auf für den
morgenden Sonntag,
Jenen vom Tauben und Stummen, den Jesus
Christus geheilet.
Leise berührte der Herr das Ohr, und leise die
Zung' ihm.
Hephata! seufzt' er; da wurde die Zung' ihm
gelöset, die Ohren
Wurden ihm aufgethan. Er redete recht, und der
Liebe
Leiseste Lispel vernahm er genau, wie das Rauschen
des Sturmwinds.
Da sprach staunend das Volk: Wohl macht er alles;
den Stummen
Machet er reden, und hören die Tauben"! — —
Als nun Jucunde
Solchen erbaulichen Text dem Vater gesucht, das
Gesangbuch
Neben die Bibel gelegt, und auch die Argandische
Lamp' ihm
Angezündet, verließ sie mit Thecla die friedliche
Wohnung,

Herzlich verlangend, die Freundinn zu schaun auf
dem Hügel der Vorzeit.

Mitten im Acker, unfern der Straß' und des
schützenden Gatters,
Das von der Saat und dem Schwad abwehrt die
Heerden des Dorfes,
Liegt, von hohem Getraid' umwogt, der Hügel
der Hünen.
Mächtige Steine, die Trümmer des uranfänglichen
Felsen,
Haben die Väter umher gethürmt zum Gedächtniß
der Helden,
Welche schlafen im Schooß des Maals den eisernen
Schlummer,
Nimmer vom Liede genannt, auch preißt sie keine
der Sagen.
Alterndes Dorngebüsch, erwachsen zu mächtigen
Stämmen,
Wuchert' umher, auch schaut das Maal weit über
das Blachfeld.

Westwärts dämmern die Berge der Bernsteininsel.
In Osten
Blauet das Meer, besäumt von Jasmunds
Riesengestaden.
Oed' ist die Gegend, die Stätt' einsam; die
schauernde Stille
Wieget den sehnsuchtlechzenden Geist in ahnenden
Tiefsinn.

Siehe nun schritten die Mägdlein daher auf
der stäubenden Straße
Leicht gekleidet, jedoch, weil so gemahnet der
Vater,
Hals und Busen gehüllt in des Shawls weichwär-
mende Falten.
Weit durch die Dunkelheit glänzten der Wandelnden
weisse Gewande.
Dämmerung hüllt' umher die Landschaft gänzlich.
Verblaßt schon
War in Westen das Roth. Aus des Aufgangs
dichterem Dunste

Taucheten einzelne Stern' empor. Vließartige
Wolken
Flecketen sparsam den lautern Lasur des erheiterten
Himmels.
Grillengeschrill scholl rechts und links aus des
thauenden Weizens
Güldnen Gebreiten. Es schritten behenderen Trittes
die Mägdlein.
Sehnender schaute Jucunde hinab die schlängelnde
Straße,
Hoffend, die Freundinn leuchten zu sehn aus der
dunkelnden Ferne;
Aber das Feld war leer, und ausgestorben die
Straße.
Eiliger nahte sie nun dem hüglichten Maale,
vermuthend,
Unter den Büschen bereits zu finden die harrende
Freundinn;
Aber das Maal war leer, das Rund der Steine
verödet.
Unruhvoll, bangathmend betrat die sorgende
Jungfrau

Eine der mächtigsten Trümmer und überschaute die Landschaft.
Dämmern wohl sah sie von fern der Freundinn prangende Wohnung,
Sahe die Fenster noch flimmern im sterbenden Schimmer des Spatroth;
Aber sie selber gewahrte sie nicht, die Erharrete; rings war
Oede das Land, des Gefild' einsam, entvölkert die Straßen.

Theclen indeß begann es zu graun in des schaurigen Rundes
Düsterem Schatten, der rings von den alternden Wipfeln herabfloß.
Aengstlicher schmiegte sie sich an die liebe Schwester. Erbarmend
Führte Jucunde die Kleine hinaus zum schaurigen Runde,
Nahm aus dem Beutel das Tuch, das seidene, wärmende, weite,

Breitet' es über das thauende Gras, und an
Einem der Steine
Hingelehnt, saß nieder das Mägdlein; mütterlich
sorgend,
Nahm sie das Kind auf den Schooß. Also von der
liebenden Schwester
Schützenden Arm umschmiegt, am athmenden Busen
erwarmend,
Schwatzte noch dieses und jenes das Mägdlein ...
Stiller und stiller
Ward sie allmählich, und bald entschlief sie am
Busen der Schwester.

Thecla schlief, und allein im unermeßlichen
Weltall
Dauchte Jucunde sich jetzt. Zum sternebesäeten
Himmel
Schaute sie sehnend empor; sie blickt' in die Ferne
mit Wehmuth.
Rings war lauschendes Still. Es verstummten die
Grillen. Die Winde

Hielten die Flügel gesenkt, den Kamm die Welle
des Meeres.
Nun und dann nur erscholl fernher melodisches
Tönen,
Aehnlich dem fremden Getön, das der Harf'
aufbebenden Saiten
Streifend der Wind entlockt. Es waren die
Stimmen der Schwäne,
Welche geschaart die Luft durchsegelten, ferne
Gestade
Suchend, antwortend einander in zwiefach wechseln-
den Chören.
Wundersamlich ergriff Jucunden das fremde
Getöne.
Auf brach jegliche Tiefe des unerforschten
Gemüthes.
Dunkle Erinnrungen wehten sie an; auf Flügeln der
Ahnung
Strebt' in die Ferne der Geist. Ein namenloses
Verlangen
Hob ihr die athmende Brust, und Thränen näßten
die Wimper,

Süß und bitter zugleich! Da entquoll den Lippen
des Mägdleins
Leiser Gesang, sanftklagend, geschluchzt fast mehr,
denn gesungen.

„Siehe, wie schimmern die Augen der Nacht!
Wie gleiten die Seelen
Durch das ätherische Blau luftig und leise
dahin!
Horch, wie klingen die Stimmen herab aus
dem lauteren Azur,
Sprechen vertraulich mich an, locken mich
kosend hinweg.
Helle Gestalten, woher? Wohin ihr rufenden
Stimmen
Lockt ihr das stille Gemüth, winkt ihr den
sehnenden Geist?
Blüht vielleicht in dem röthlichen Duft die
elysische Insel,

Die im Gesang uns entzückt, die uns in
Träumen erscheint?
Hebet mich, schimmernde Wolken, und traget
mich mit euch hinüber!
Senket mich leise hinab in das ambro-
sische Grün!
Löset mir, magische Stimmen, mit freundlichem
Zauber die Seele,
Daß sie sich wiege mit euch in dem
ätherischen Blau!
Einsam zu weilen in schauriger Nacht, in der
Oede des Lebens,
Machet erstarren die Brust, lässet zerlechzen
das Herz.
Also erscholl der Gesang Jucundens. Und
als nun der Töne
Letzter, vom schwellendem Seufzer erstickt, mühsam
hervorquoll,

Fühlte sie schnell sich umfaßt von zwey umschlin-
gen Armen.
Thecla war es von Thurn. Sie war der staunenden
Freundinn
Näher getreten, ihr unvermerkt im wachsenden
Dunkel.
Froh aufschauernd umschloß Jucunde die Sehnlicher-
harrte,
Drückte sie fest an das schlagende Herz. — „Wie
so ewiglich lange
Ließest du warten auf dich, Unartige! Wenig in
Wahrheit
Fehlt, und ich zürn' auf dich." — „So zürne
denn, frommes Gemüthe!
Längst verlangt mich dein Zürnen zu sehn, lamm-
artiges Mädchen.
Aber im Ernst, du traueſt mir zu, daß mein nicht
die Schuld sey.
Menschen, wie du sie nicht kennst, glattzüngig,
zierlich, geschmeidig,
Hohl und leer, doch nimmer gewährend der eigenen
Leerheit,

Einzig vielmehr anbetend ihr Ich, Sich einzig die Sehnsucht
Jegliches Herzens wähnend, und jeglichen Zirkels Entzücken;
Menschen, wie diese, mein Kind, unschön, unnütz, und unleidlich,
Haben mir Aermsten die Stunden verderbt von Mittag zu Abend,
Wechselnd mich folternd mit widerndem Schwulst, und platter Gemeinheit.
Zwar einsylbiger ward ich mit jeder Minute. Zum öftern
Sahen sie dann nach der Uhr mich schaun, dann nieder zur Sonne.
Gänzlich verstummt' ich zuletzt. Nun endlich merkten sie Unrath,
Setzten sich ein und rollten davon. Froh nun der Erlösung,
Eilt' ich sofort hieher, kaum hoffend, so spat dich zu finden.
Aber du bist mein gutes Kind . . . Und das herzige Pathchen

Wie es so ruhig schläft in der schaurigen Nacht,
in dem weiten
Freyen Gefilde so sicher und sanft, wie daheim in
dem Bettchen!
Wie die Wangen ihr glühn und die quellenden
Lippen! Ihr Athem
Weht süßschmeichelnd mich an, lau wie ein
Lüftchen aus Süden.
Sonderbar wird mir zu Muth. Wohl ists ein
rührender Anblick,
Schlummern zu sehn ein unschuldiges Kind, das
nimmer gesündigt.
Gieb, Jucunde, das Kind, gieb mir es, Trauteste!
Mich auch
Lüstert, zu haben was Liebes in Arm, in der
Still' und im Dunkeln".

Also sagte sie lächelnd, jedoch nicht sonder
Erweichung,
Hob dann sachte das Kind von Jucundens Schooße.
Noch sachter

Bettete sie's in den eigenen Schooß, und schirmet' es sorgsam
Gegen den Thau und das Kühl mit dem veilchenfarbigen Schleier.
Näher dann rückte Jucunde der Freundinn. Fest sie umschlingend,
Senkete sie das Haupt auf Theclens Schulter; es wurden
Theclens Wangen genäßt von der nassen Wange Jucundens.

„Was ist dies?" sprach Thecla, verbergend des Herzens Erweichung
Unter der Hülle des Scherzes. „Woher die Wange so naß dir,
Traute? . . . Gewiß von den Dünsten der Nacht! Und das Ach, das so eben
Dir entfuhr, wohl wett' ich, es war nur verhaltenes Gähnen.
Meinst du, Unschuldige, dann, ich hätte, den weiblichen Vorwitz

Gar verläugnend, vorhin nicht gelauscht, derweil
du so kläglich
Von der Verlassenheit sangst, und von dem
sehnenden Herzen.
Nicht gesungen, geschluchzt war manche der Zeilen.
Ich dachte,
Selbst schier weinen zu müssen, so traurig klang
es im Dunkeln.
Heuchlerinn, sieh mich an, sieh grad' ins Gesicht
mir. Nicht fein ist
Was auf dem Herzen uns drückt, der trauten
Freundinn zu bergen."

Ihr erwiederte drauf die sanfterröthende
Jungfrau:
„Schwere Sünde fürwahr, und kaum verzeihliche
wär' es,
Was auf dem Herzen uns drückt, verbergen zu
wollen der Freundinn.
Etwas, ich muß es bekennen, beklemmt die Brust
mir. Nur weiß ich

Selber nicht was, auch ist es, bey Lichte besehen,
so wenig,
Daß ich mich schäme der Thorheit, und in
verständlichen Ausdruck
Solche zu fassen, nur kaum mich getraue ....
Jedoch du schriebst mir
Liebe Thecla, du hättest mich ganz nothwendig zu
sprechen.
Wenig besonders gleichwohl hab' ich vernommen
bis itzund.
Sage denn, Liebe, was ist? Was hast du mir
Neues zu melden"?

Ihr erwiederte drauf das vielerfindende
Fräulein:
„Mancherley Neues fürwahr, und manches Erheb-
liche trieb mich
Liebliches Kind, so spat dich herzuladen. Das
Erste,
Zwar Alltägliche dieses: In drey unendlichen
Tagen

Hatt' ich mein liebliches Kind nicht gesehn. Das
Andre: du sollst mich
Morgen besuchen im Tag', und zwar fein frühe,
mein Mädchen,
Ehe die Schwüle die Wange dir bräunt, und das
Wandern dir schwer wird.
Allerley wollen wir dann abhandeln, wollen
zusammen
Speisen, so bald wir gespeist, an das Ufer fahren,
uns dorten
Zum anbetenden Volke gesellen, die Predigt des
Vaters
Fein andächtig vernehmen, sodann mit dem Vater
und Theclen
Gen Arkona ziehn, vollendend dorten die
Feyer".

Ihr erwiederte drauf die kindlichgesinnete
Jungfrau:
„Gern zwar, Traute, besucht' und geleitet' ich
dich gen Arkona;

Aber allein ist der Vater, und mißt nicht gerne
sein Mädchen."

Ihr erwiederte drauf die vielersinnende
Thecla:
„Dafür sorge du nicht! Du weißt, geliebte
Jucunde,
Einen gewaltigen Stein hab' ich beym Vater im
Brette.
Morgen, bevor du noch wach, eh noch die Kirche
den Vater
Abruft, schreib' ich ein Briefchen an ihn, und alles
ist richtig!"

Ihr erwiederte drauf des Pfarrers bescheidene
Tochter:
„Liebe Thecla, du weißt, zur herrlichen Fey'r am
Gestade
Pflegen sich Menschen zu sammeln aus jeglicher Ecke
des Eylands.

Viel auch pflegen der Fremden, die etwa von
ferne gekommen,
Nach vernommenem Wort bey den edelen Freunden
des Landes
Einzusprechen, verschiebend zum morgenden Tage
die Rückfahrt.
Viel auch fürcht' ich der Fremden, bey dir zu
finden, und wenig
Wäre mir solches gewünscht, die ich fremd bin
höfischer Sitte."

Ihr erwiederte drauf die schalkhaftlächelnde
Thecla:
„Wenige Fremde nur sind wir vermuthend, Liebe.
Doch magst du
Immer ein wenig dich putzen. Denn einen
Jüngling erwart' ich,
Welcher ist schön, vornehm, und ein Liebhaber der
Mädchen."

Ernst antwortete drauf des Pfarrers beschei-
dene Tochter:

„Desto schlimmer, du Arge! Du weißt es längstens,
nur wenig
Kümmern die Jünglinge mich; am wenigsten jene,
die vornehm
Frech in die Augen uns schaun, sich weidend an
unsrer Beschämung.
Weg mit diesen! . . . Doch wünscht' ich, du sagtest
mir, wen du erwartest"!

„Meinen Amalrich erwart' ich"! erwiedert'
erhöheter Seele,
So wie erhöheten Tons die edele Thecla. „Schon
lange
Schmerzt mich, daß du Amalrich nicht kennst, noch
Amalrich Jucunden.
Fromm ist mein Bruder und brav, wie einst die
Ritter des Grabes;
Weich wie ein Weib, arglos wie ein Kind, wie
ein Mägdlein so züchtig;
Liebenswürdig im Kreise der Liebenswürdigen;
furchtbar

Aber im Zorn, der jedoch nur um das Recht ihm
entbrennet,
Nur wenn es gilt, zu steuern dem Trotz, und zu
schützen die Ohnmacht.
Doch das ist, was ich oft dir gesagt; wie könnt'
ich Amalrich
Jemal nennen, daß nicht sein Lob verriethe die
Schwester.
Schmerzlich hab' ich Amalrich gemißt. Erneuert
schon viermal
Hat sich das Jahr. Wir hatten so eben erstan-
den das Gut hier,
Als uns Amalrich verließ, um wieder die trotzigen
Franken
Schirmen zu helfen die Gränze des Reichs, des
Heiligen Deutschen.
Zween Feldzüge nur that er: da schloß man
den Frieden. Amalrich
Zog nun hin, das Volk zu beschaun, das Wieder-
geborne,
Das zur Bewunderung bald, und bald uns nöthigt
zum Abscheu;

Reisete dann die Insel zu sehn, die Herrinn der
Wasser,
Welcher der Aufgang zollt, und welcher zinset der
Abend.
Auch den Norden, den Aermern an Gold, an
Tugend den Reichern,
Sah er, und sehnte sich dann zurück zu den Fluren
der Heimath.
Wochen schon sind entflohn, seitdem er der schwe-
dischen Hauptstadt
Prangende Holme verließ, zueilend der stilleren
Heimath.
Widrige Winde nur haben bis jetzt ihm verzögert
die Rückfahrt.
Lange kreuzt' er umher im Labyrinte der
Scheeren.
Länger noch hielt ihm der Süd das Schiff gefesselt
an Gothlands
Kalkichtem Strand, am längsten die halcyonische
Stille
In der Küsten Gesicht, der vaterländischen,
welche

Immer vor Augen zu sehn, und nimmer beschreiten
zu dürfen,
Ueber die Maße verdrießlich ihm war. Einmal
nur, schreibt er,
Hab' er gewagt, und nur auf einzelne schnelle
Minuten,
Auszusteigen am sandigten Strand des benachbarten
Eylands,
Wo er bestanden ein Ebentheur, als schöneres,
schreibt er,
Keines zuvor ihm begegnet in allen Landen und
Meeren;
Welches? vertraut er mir nicht. Vorgestern
endlich, und kaum nur
Hat er den Hafen erreicht, den vielgewünschten;
und morgen,
Morgen, Jucunde, erwart' ich, ihn wieder zu
haben, den lang' und
Schmerzlich Gemißten; ich hoff', ihn wieder zu
haben auf lange ....
Dürft' ich sagen auf immer! Geläng' es, in
Banden der Liebe

(Solche nur ängstigen nicht)! zu fesseln den freu-
digen Flüchtling.
Wahrlich, mich freut, Jucunde, daß mein Amalrich
dich sehn wird".

Also redetest du, Amalrichs trefliche
Schwester,
Flammend die Seel' und erhöht die Stimm' im
Lobe des Bruders.
Einfach aber versetzte des Pfarrers bescheidene
Tochter:

„Höchlich erfreun fürwahr wird mich dein
Glück. Auch verlangt mich,
Ich bekenn' es, zu sehn, ob dir dein Bruder
wohl gleich sieht".

. . . .

Schnell erwiederte Thecla: „Nur wenig, liebe
Freunde,

Sieht er mir gleich. Sie sagen, es sey der
verstorbenen Mutter
Aehnlich der Bruder, wie ich dem früh entschlafenen
Vater.
Diesem, so sagen sie, dank' ich den Trotz, der in
mancherley Prüfung
Wohl zu statten mir kam, und Ihr der Bruder
die Güte".

Also sprach sie, und setzte hinzu die herzlichen
Worte:
„Liebe Jucunde, die Nacht ist so klar, auch schauen
die Sterne
So aufrichtig herunter auf uns. Nicht länger
vermag ich
Dir zu verhalten, was längst mir lauscht in der
Tiefe des Herzens.
Höre denn, Kind, was mir ohnlängst der Bruder
geschrieben.
Müde sey er zu opfern dem Schein, ein Sklave
der Meinung;

Ueberdrüssig des lästigen Prunks, der die Seele
verödet,
Und austrocknet das Herz, verlang' ihn, ledig des
Hofzwangs,
Einzig allein sich selbst und des Menschen schlichter
Bestimmung
Ruhig zu leben im Schooß der Natur. Zu so
löblichem Vorsatz
Mög' ich behülflich ihm seyn, im Kreise meiner
Gespielen
Ihm ein Mägdlein ersehn, ein Wackeres, dem es
gelungen,
Wohl zu bewahren die Klarheit des Sinns, und die
Heitre des Geistes,
Rein treu offen und wahr, einfältig, lauterlich,
kindlich.
Glücklich, wenn soche vielleicht ihn würdig fände,
den schmalen
Vielfachschlängenden Pfad mit ihm durchs Leben zu
wallen.
Theure Jucunde, die Nacht ist so ernst, es schauen
die Sterne

Auf uns herab mitwissend; vernimm dann, wie ich
es meine.
Keine noch kannt' ich und kenn' ich, die ihre
Wahrheit und Unschuld
Also erhalten wie du, die den anspruchvollsten der
Männer,
Welcher Amalrich nicht ist, wie du zu befriedigen
taugte.
Möchtest du dann Jucunde mir helfen, den treflichen
Flüchtling
Fest zu halten in Banden der Liebe für nun und
für immer!"

Also redetest du, Amalrichs trefliche
Schwester,
Angezündet den Blick, wie die Seel' im Glück
des Geliebten.
Einfach aber versetzte des Pfarrers bescheidene
Tochter:

„Viel zu geringe fürwahr, und zu arm an
Gaben des Glückes

Wie der Natur ist Jucund', als daß sie des edeln
Amalrich
Wünschen zu gnügen vermöcht', und zu lohnen
solchem Verdienste."

Also sprach sie; und fester umschlingend die
edele Freundinn,
Raunte sie ihr in das innere Ohr die vertraulichen
Worte:
„Theure Thecla, die Nacht ist so klar; es schauen
die Sterne
Auf uns herab mitwissend. Auch ich vermag es
nicht länger
Dir zu verbergen, was heimlich mir lauscht in der
Tiefe des Herzen.
Höre denn, Traute, was jüngst in den Schlüften
des Bernsteineylands
Wunderbarliches mir begegnet, und Nimmer-
geahntes.
Mit dem Vater, er liebt die Schlüft' und Berge
der Insel,

Waren wir, Thecla und ich, hinübergeschiffet. Der
Vater
Stand auf der Gipfel steilstem, und staunt' in des
grollenden Meeres
Düstere Fluten hinab. Ich aber schwärmte mit
Thecla
Fröhlich umher von Schluft zu Schluft, von Hügel
zu Hügel,
Blumen sammelnd, und Kiesel, und vielfach
schillernde Muscheln.
Endlich vom Wandern erschöpft und der Schwüle,
wünschten wir sehnlich
Wieder der Sonne Brand zu finden ein schirmendes
Obdach.
Doch kein Obdach war zu erspähn, kein kühlender
Schatten.
Trostlos irrten wir lang und schmachtend umher in
der Wildniß;
Gar zu verschmachten befürchteten wir, als endlich
ein Plätzchen
Uns erschien einladend; ein Thal in Mitten der
Wildniß

Rings von ſtickelen Wänden umſtarrt; in der Tiefe
der Bergſchluft
Säuſelte lieblich ein Hain von jungen Tannen.
Erquickend
Ueber die Maßen bedünkt' uns das friſchere Grün
und die Kühlung.
Und wir lagerten uns in das Gras in den Schatten
der Tannen,
Wenig nur achtend den Harzgeruch und die
klebrigten Nadeln,
Welche den Boden umher bedecketen. Thecla, der
Kinder
Weiſe getreu, ertrug nicht lang das Sitzen. Sie
irrte
Sonder Beſorgniß umher im kleinen Reviere des
Forſtes,
Emſig ſammelnd die Zapfen, die abgefallnen. Mit
einmal
Hört' ich das Kind aufſchrein. Ich ſchauet' um,
und o Schrecken!
Hart vor der Kleinen, zu Füſſen ihr, buntfarbig,
gerfngelt

Lag, hochbäumend den Hals, mit Gezisch die Zunge
bewegend,
Eine erschreckliche Natter, die fertig zum tödlichen
Sprung schien.
Grauen ergriff mich, ich raffte mich auf, ich rannte,
die Kleine,
Die das Entsetzen gelähmt, der Gefahr zu entreissen —
als Siehe
Hinter den Bäumen und hart in der Näh' ein
Fremder hervortrat,
Hoch von Wuchs und schön von Gestalt und herrlich
zu schauen;
Daß er ein Kriegsmann sey, verriethen die Bind'
und die Schärpe.
Dieser gewahrte des Kindes Gefahr und die Tücke
des Unthiers.
Eilig sprang er herzu, und mit dem Knopfe des
Rohres
Traf er den gräßlichen Wurm auf den Kopf, der
betäubt und gelähmt zwar
Niedertaumelt' alsbald, doch erst nach verdoppelten
Streichen

Um sich zu haun abließ mit dem farbicht schillernden
Schweife.
Freundlicher trat nun der Fremde heran. Die
erschrockene Kleine
Nahm er in Arm, und schauet' ihr tief in das
glänzende Auge.
„Liebliches Kind", so hört' ich ihn sprechen, und
nimmer entfällt mir
Dieser Worte Musik, noch des Inhalts freundliche
Meinung,
„Mög', holdseliges Kind, ein Retter nimmer dir
mangeln,
„Wenn einst giftigre Würme dir drohn als dieser!".
Er sprach es,
Stockete plötzlich; ihm starb, so schien's, das
Wort auf der Zunge.
Staunend sah er mich an mit verwundernden
flammenden Blicken,
Schien wie untergegangen im wenig erwarteten
Anschaun.
Plötzlich erscholl Getöne, wie Glockengeläut'. „Es
ruft mich

Rief er erschüttert, „und ach! in des Lebens
schönster Minute.
„Wer du auch seyst, fahr wohl, fahr wohl, Licht-
strahl in der Wildniß“...
Heftiger küßt' er die Kleine sodann. Doch lauter
und lauter
Scholl das Geläut', und der Fremde verschwand.
Das irdische Auge
Sah ihn nicht mehr, doch sieht ihn ewig das Auge
des Geistes.
Immer noch seh' ich ihn stehn in seiner Hoheit und
Güte,
Höre noch immer die helle Musik der erhabnen
Begrüßung ....
Theure Thecla, das Loos ist mir gefallen.
Jucunde
Liebet keinen hinfort. Denn wen sie zu lieben
vermöchte,
Welcher allein in ihr geweckt, was Liebe die
Menschen
Nennen, zerfloßen in Dunst ist schnell das freund-
liche Luftbild.

Also bekannte der Freundinn die kindlich-
gesinnete Jungfrau,
Was sie zu innerst bis jetzt bewahrt in der Tiefe
des Herzens.

Thecla die Rede bewundernd, die schmerzliche
wenig gealynte,
Trauernd, den Wunsch vereitelt zu sehn, den
liebsten des Herzens
Zartbesorgt um Amalrichs Geschick und Jucundes
Verhängniß,
Saß in Gedanken vertieft. In den unergründlichen
Aether
Schaute sie staunend empor, in die Saat unzähl-
barer Sonnen.
Endlich ermannte sie sich, und sprach die feyerlichen
Worte:

„Rein ist dein Herz, Jucunde, dein Sinn,
Geliebteste; kindlich.

Darum vertraue du dem, der durch unsichtbare
Fäden
Seelen mit Seelen verknüpft, wie droben Sonnen
mit Sonnen".

Also sprach sie erhaben, und endete kosender:
„Traute,
Laß jetzt heim uns gehn. Arktur ist hinab, und
Fomahand's
Zitterndes Licht verkündet, daß nah' die Mitte der
Nacht sey.

Also sprach sie, versuchte sodann die schla-
fende Kleine,
Ungern zwar, doch drängte die Späte der Nacht,
zu ermuntern.
Sanft sie schüttelnd, ins Ohr ihr raunend, den
rosigen Mund ihr
Deckend mit glühendem Kuß, gelang es mit Noth
ihr, dem Schlummer

Sie zu entreißen. Es schlug das Kind die trunkenen
Augen
Träumend zum Himmel empor, erblickte die
glänzenden Sterne,
Schauerte leis', und bog sich zurück zum Busen der
Pathinn,
Welch' ihr süß zuredet': „Ermuntre dich, Thecla;
nicht bleiben
Magst du in schauriger Nacht auf freiem Felde.
Bereitet
Ist dir dein Bettchen daheim schneeweiß, weich,
warm und gemächlich".

Als es ihr endlich gelungen, das träumende
Kind zu ermuntern,
Schieden die Mädchen, sich tröstend der morgenden
Wiederumarmung.
Ostwärts wandte sich dies', und jen' in den Westen.
Hinunter
Wandelte Thecla des Wegs einsam. Das tau-
melnde Mägdlein

Langsam leitend, das bange sich hüllt' in der
Schwester Gewande,
Wallte Jucunde die Straße zurück zur friedlichen
Wohnung.
Bald gewann sie das Gatter, unfern des Flieder-
gebüsches,
Tappte vorüber sodann die schlummernden Hütten
des Dorfes;
Ueber den tückischen Rost des Kirchhofs hob sie
behutsam
Schreitend die Schwester, betrat den pappelbeschat-
teten Kirchhof,
Schlüpfete leiseren Trittes vorüber der Mutter
und Schwestern
Thauende Gräber; erreichte nunmehr die Pforte
des Gartens,
Eilte die schattigen Gäng' hindurch, und stand vor
der Wohnung.
Bleich noch blickte von oben herab die Lampe
des Vaters,
Welchen noch wach erhielt die Betrachtung des
Worts und die Sorge

Um die Kinder, die spat ausbleibenden. Aber die Mägdlein
Unter die Fenster tretend, die dämmernden, riefen dem Vater
Gute Nacht! hinauf. Auch sprach noch Thecla: „Es läßt dich
Vielmal grüßen die Pathinn". Da schaute zum offenen Fenster
Liebend der Vater herab, und sprach sanft: „Spat ist die Stunde.
Eilet nun, Kinder, und legt euch schlafen"! Sie eilten getröstet
In das entschlummerte Haus, verwahreten sorgsam die Thüren,
Gingen zur Küche, belebten mit mächtigem Hauche des Heerdes
Kaum noch glimmenden Brand, und, nachdem sie gezündet den Wachsstock,
Schlüpften sie in ihr Gemach, von Reseda duftend und Goldlak.

Zweyte Ekloge.

Der Sonntag-Morgen.

Und das Dunkel zerfloß. Ein wehender, glänzender
Morgen
Folgt' auf die sternige Nacht. Aus den funkenstäu-
benden Fluten
Tauchet' entwölkt hervor und schimmerrollend die
Sonne.
Freude wirbelnd begrüßte die Lerche den heiligen
Sabbat,
Welcher gewünscht erschien den arbeitseligen
Menschen,
Die von den Schweissen der Woch' erschöpft und
den Lasten der Erndte
Länger heute der Ruh und des Schlummers pflegten.
Auch wach noch
Dehnten sie wollustvoll auf hartem Pfühle die
Glieder.

Du nur, Bothe des Herrn, ehrwürdiges
Pfarrer von Medow,
Frühe gewekt von der inneren Glut, und dem
mächtigen Drange,
Deine Brüder das Recht und die Pflicht zu lehren,
den Lüstling
Aufzuschrecken vom geistigen Schlaf durch Sinai's
Donner,
Gnade hingegen und Heil zu bieten der Buß'
und dem Glauben,
Darzuhalten dem Wackern im Streit die Kron'
und den Palmzweig;
Du nur standest bereits anbetungtrunken am
Fenster.
Froh des gefristeten Seyns, umjauchzt vom Jubel
der Frühe,
Athmend die Frisch' und den Duft des balsam-
hauchenden Gartens,
Lüstern schlürfend den flüßigen Stahl des geläu-
terten Aethers,
Standest du, hochaufschauend zum Vater des Lichts
und des Lebens,

Flamm' im Auge, die Lippe geregt von betender
Inbrunst.

Lang schon stand betrachtend also der
begeisterte Lehrer,
Anzustimmen gedacht' er so eben den preisenden
Frühpsam,
Siehe da trat wie die Frühe so frisch, wie der
röthliche Morgen
Blühend, zur Thür herein sein erstgeborenes
Mägdlein.
Blumen, so eben entblüht, von des Frühthaus
Tropfen noch blinkend,
Brachte die fromme Tochter dem blumenliebenden
Vater;
Goldlak, Heliotrop, duftströmende dunkle
Levkojen,
Sprenklichte Nelken, geplatzt von der Blätter
drängendem Reichthum.
Auch ein Röschen noch brachte sie ihm, erblüht
in des Gartens

Tiefster Beschattung, da längst die Zeit der Rosen
dahin war.
Lächelnd reichte die Blumen dem Vater die
kindliche Jungfrau,
Welcher, nachdem er genommen den Strauß, und
höchlich gelobet,
Also begann, unmuthig fast, doch mildernd die
Stimme.

„Giebt es doch immer Verschwörungen nur,
und geheimeren Anschlag,
Wenn zwey Mädchen die Köpfe zusammen stecken.
Da hab' ich
Eben ein Briefchen empfangen von Fräulein von
Thurn. Dich soll ich
Zu ihr senden, ihr lassen das Kind für den Tag
und den Abend.
Viel verlangt fürwahr von dem hochgebietenden
Fräulein!
Ungern miß ich dich, Kind, im Tempel des Ewigen,
ungern

Nach dem eifrig verkündeten Wort am erheiternden Tischchen.

Aber was hilfts? Es bettelt so süß die Schmeichlerinn! Nimmer
Kann ich mich ihrer erwehren. So magst du denn gehen, Jucunde.
Aber fein frühe, mein Kind, und bevor man geläutet, auf daß nicht
Etwa das Volk, so von fern des Wegs herwandelt zur Kirche,
Schlendern dich sehe, dem Sabbat zu Trotz, auf offener Straße,
Dich, die Tochter des Pfarrers! Kein löblich Beyspiel in Wahrheit!

Ihm antwortete drauf die kindlichgesinnete Jungfrau:

„Lieber Vater, vernimm mein Wort, und glaube der Rede.
Gern zwar weil' ich bey Thecla, der Weisen und Gütigen; nimmer

Scheid' ich von ihr, daß nicht mein Geist durch-
strahlt von dem Ihren,
Nicht mir die Seel' erhöht, und das Herz
mir gestillt und erquickt sey;
Dennoch verweil ich am liebsten in deiner Nähe,
mein Vater.
Ruht dein Aug' auf mir voll milden Ernstes, so
dünk' ich
Mich von dem Auge beschirmt der sanft uns lei-
tenden Vorsicht.
Seh' ich so starr zu Zeiten dich hinschaun, grad'
als schautest
Ueber das Meer du hinaus zu fern aufdämmern-
den Ufern,
Siehe, so dünkt mich so klein die Welt; gering
und verächtlich
Dünkt mich, was diesseits ist, und nur das
Droben begehrbar".
Ihr erwiederte drauf mit milderem Tone
der Vater:
„Gehe denn, Kind, geh' immer! Und falls du
auch lieber bey Thecla

Weileteſt, als bey dem Vater, dem Ernſtern;
nimmer verdächt' ich
Solches dem jungen Gemüth; denn Gleiches geſellt
ſich zu Gleichem.
Wohl geziemet auch uns, die wir ſchon aus der
Erde hinausſchaun,
Euch, die ihr kaum noch die Schwelle der Lockenden
lüſtern beſchrittet,
Willig uns nachzuſetzen. Genoſſen doch wir auch
das Unſre!
Gehe denn, gutes Kind, und grüſſe Theclen, und
ſag' ihr,
Daß ich ſie ſicher erwarte ſammt dir in der Stunde
der Feier,
Draußen im Tempel des Herrn, der nicht mit
Händen gemacht ward,
Nicht nach der Schnur geſtreckt, und nicht erhöht
nach dem Lothe.
Gehe, mein Kind, und ordne zuvor, wie du
pflegeſt, den Haushalt".

Solches sagte der Vater. Behend' enteilte
die Jungfrau
Ordnete klüglich sofort den Haushalt; für das
Gesinde
Hieß sie beschicken zuvor die Frühkost; auch für den
Mittag
Sorgte sie treulich; und als sie es alles beschickt
und bestellet,
Schlüpfte sie in ihr Gemach, von Reseda duftend
und Goldlak,
Festlich sich anzuziehn, wie sichs gebührt für den
Sonntag.
Aus dem geglätteten Schrank, der treu ihr die
Kleider verwahrte,
Nahm sie heraus vorsichtig den lilienweißen
Anzug,
Den ihr der Vater geschenkt zu ihrem jüngsten
Geburtstag.
Solchen hatte sie selber mit Ranken der bräutlichen
Myrte

Stickend besäumt, sie hatte geschmackvoll hiehin
und dorthin
Einzelne Veilchen gestreut; die Kunst war höchlich
zu loben.
Und nun hüllte behende die blühenden Glieder die
Jungfrau
In das schöne Gewand, das genau anliegend, in
weiten
Wallungen niederfloß, den dunkeln Teppich
erleuchtend.
Unter der Brust dann schürzte sie sich mit der
glänzenden Schärpe,
Die ihr die Freundinn verehrt; aus veilchenfarbiger
Seide
War sie gewürkt mit Gold, in güldenen Troddeln
sich endend.
Dann umschlang sie den Hals mit dem güldenen
Kettchen, von welchem
Niedergesenkt, die Brust ihr schmückte der Mutter
Vermächtniß,
Ein bernsteinernes Kreuz, mit reinem Golde
gerändelt.

Als sie die zierlichen Hände sodann und die
schwellenden Arme
Fast bis zur Schulter hinauf gehüllt in die
seidenen Handschuh,
Deren Violenglut zum lilienweissen Ge-
wande
Schön abstach, ergriff sie den feingeflochtenen
Spanhut,
Beides zur Zierde des Hauptes geformt, und zum
Schutze der Wangen,
Welche das bräunliche Haar, von keiner Schlinge
gezügelt,
Noch von des Weizens Blüthe bestäubt, in üppigen
Ringeln
Weich, wie Seid' umwallt', und wie Kastanie
glänzend.

Also stand sonntäglich geschmückt die rosige
Jungfrau,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen
Anstands,

Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur
schwebenden Sohle.

Als vom Thurm nun so eben erscholl das
erste Geläute,
Dachte Jucund' an des Vaters Gebot. Sie eilte;
sie trat noch,
Eh sie ihr stilles Gemach verließ, an das Bettchen
der Schwester,
Welche in selbem Moment aus des Schlafs
Betäubung emporkam.
Leise regte die Wimper das Kind, ihr zuckten die
Lippen.
Hell auf schlug sie die Augen, die blauen glänzenden.
Schimmernd
Sahe sie stehn die Schwester. „Jucunde, liebe
Jucunde,
Rief sie ermuntert, du siehst ja so weiß und so
schön wie ein Engel.
Sage was hast du? was giebt es? ... Doch ich
besinne mich. Sonntag

Ist es ja heut, und vielleicht schon Zeit zur Kirche
zu gehen;
Und ich liege noch hier und träume? So will ich
denn eilig
Aufstehn, hurtig mich kleiden, und dich begleiten
zur Kirche".

Ihr antwortete drauf die festlich gekleidete
Schwester:
„Nicht für heute, mein Kind, gedenk' ich zur
Kirche zu gehen.
Ich gedenke zu wandern zur grünenden Julius-
ruhe.
Thecla von Thurn hat mich loß vom Vater gebeten.
Für diesmahl
Bleibst du zu Hause, du Gute, du nimmst mir
den gütigen Vater
Eben in Acht, und verwahrst mir treulich die
Schlüssel. Zu Mittag
Sehn wir uns wieder. Da fährst mit dem Vater
an das Gestade.

Dorthin kommen auch Thecla und ich. Steh auf
denn und kleide
Schnell dich an. Ich habe dein Zeug dir geholt,
und es sauber
Ueber die Stühle gebreitet; dein rothes Kleid mit
der Schärpe,
Welche zur Weihnacht dir die freundliche Pathinn
verehrte;
Ferner das hastene Tuch, das zierlich befranzte; die
grünen
Kordouanenen Schuhe mit spitzigen Schnäbeln; die
Handschuh,
Die bis zur Schulter dir reichen hinauf; den
niedlichen Spanhut;
Alles hab' ich geholt, und zurecht dir geleget.
So steh nun
Eilends auf, und kleide dich an; es hat schon
geläutet".

Also das Mägdlein und nahm von des
Armstuhls Lehne den schweren

Seidnen azurnen Schawl, durchwirkt mit güldenen
Sternen,
Den ihr zum heiligen Christ die Pathinn gesandt
aus der Hauptstadt.
Solchen warf sie behend' um die Schultern, knüpfte
die Enden
Unter der Brust, zog dann sie zurück, verschürzte
zur Linken
Beide, den Leib umschlingend, in doppelter
Schleife, daß tief noch
Niederwallten die Zipfel des unermeßlichen
Schleiers.
Länger nicht säumend, verließ das vertrauliche
Zimmer die Jungfrau
Eilend, jedoch zuvor zum Abschied küßend die
Schwester.

Aber indem sie den Flur hinüber schlüpfte —
gefegt war
Sauber und flammig der Flur, und bestreut mit
Nadeln des Holders —

Sahe sie wandeln den Vater im fächelnden
Schatten der Bäume,
Welche beschirmen das Haus vor dem Mittags-
brande der Sonne.
Höchlich ergötzte den Vater zu schaun sein blühendes
Mägdlein,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen
Anstands,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur
schwebenden Sohle.
Und es gefiel ihm, ans Herz ihr zu legen ein Wort
der Vermahnung:

„Liebe Tochter, gewiß! du weist, was
kleidet und wohlsteht.
Köstlich bist du geschmückt mit güldenen Ketten und
Spangen,
Mit vielfärbiger Seid' und glänzender Locken
Geringel.
Nicht verdamm' ich es, Kind, den Leib zu zieren,
den Gott schuf.

Aber entsinnst du dich auch, was der heilige Petrus
im Ersten
Seiner Brief' uns schreibt, Anfangs des dritten
Capitels"?

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:

„Nicht entsinn' ich mich, Vater, was uns der
heilige Petrus
Schreibt im Ersten der Brief' Anfangs des
dritten Capitels,
Sey so gut nnd sag' es, damit auch die Tochter
es wisse".

Ihr antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer
von Medow:

„Also schreibt Sanct Peter im ersten der Brief'
am dritten:

„„Nicht auswendig allein mit güldenen Ketten und
Spangen,

Nicht mit geflochtenem Haar und schön genähten
Gewändern
Sey der Frauen Geschmuck. Der verborgene
Mensch nur des Herzens,
Welcher ist stillen Sinns, einfältig, züchtig,
zufrieden,
Dieser ist köstlich vor Gott. Mit solchem
Geschmucke vor Alters
Haben geschmückt sich die heiligen Fraun der
heiligen Männer,
Haben vertraut auf Gott, und die Männer
Herren geheißen"".

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gesin-
nete Jungfrau:
Lieber Vater, nicht hoff' ich, daß mich der fromme
Apostel
Meine mit solchem Wort. Zu verschmähn die
Gabe der Pathinn
Stände nicht schön, noch minder das Erbe der
seligen Mutter.

Dennoch gelob' ich, so weit nur der Menschheit
Schwäche verstattet,
Treu zu bewahren die Still' und Zucht des
verborgenen Menschen,
Mich zu verlassen auf Gott, und die Männer
Herren zu heißen".

Also sprach sie, und sank an die Brust des
gütigen Vaters,
Der an sein Herz sie druckte mit überwallender
Liebe.
„Gehe, sprach er, mein Kind! mein Kleinod! Gut
und verständig
Warst du und wirst du seyn. Ich weiß es" . . .
Und es entwand sich
Schluchzend den Armen des Vaters, des Tiefge-
rührten, die Jungfrau.

Als sich nun Beyde gefaßt, und der Vater
die Tochter beurlaubt,

Schied sie von dannen, gewann die innere Pforte
des Gartens,
Eilte die schattigen Gäng' entlang; durch die Pforte
nach außen
Trat sie schauernd hinaus auf den pappelbeschat-
teten Kirchhof,
Sahe blinken den Thau auf der Gräber üppigem
Graswuchs,
Schlüpfete grüßend vorüber die traulichen Hütten
des Dorfes,
Kam zum knarrenden Gatter unfern des Flieder-
gebüsches,
Hob mühsam aus dem Ring das unbehülfliche
Gatter,
Trat dann fröhlich hinaus in das unermeßliche
Freye.
Gülden wallte zur Rechten des Wegs die Fülle des
Weizens,
Silbern zur Linken die Kraft der weithin schim-
mernden Gerste.
Grillengeschwirr erscholl aus der Näh' und Ferne.
Der Lerchen

Freudiges Wirbeln durchjauchzte die Luft. Fernher
aus dem Aufgang
Tönte Gebrüll des Meers, erwühlt vom Athem
des Ostwinds.
Fröhlicher schwebte Jucunde dahin; die geflügelte
Ferse
Beugete kaum nur die Spitzen der nickenden Gräser;
mit Wollust
Sog sie den Heiltrank ein des lebendigen Aethers;
das Mägdlein
Wähnt' auf hebenden Wellen zu schreiten der
Kraft und des Wohlseyns.

Jetzt erblickte Jucunde die Gipfel des
alternden Maales;
Und sie gedachte der gestrigen Nacht, und der
heißen Gespräche,
Die sie mit Thecla gewechselt, belauscht von den
schweigenden Sternen.
Heimliches Bangen ergriff die Jungfrau; höheres
Roth flog

An die Wangen; sie ging langsameren Schrittes;
mit Unruh
Dachte sie schuldbewust an die hellen Augen der
Freundinn.

Aber es wanderten Leute desselbigen Weges;
der Andacht
Wollten sie pflegen zu Medow, wie sichs geziemt
für den Sonntag.
Höchlich befremdete diese die schöne Begegnung.
Es staunten
Manche die Jungfrau an, und sprachen verwun-
dernd; „Wo mag doch
Pfarrers Jucund' hingehn allein in der Frühe des
Sonntags".

Andere, welche vielleicht erst jüngst bezogen
das Kirchspiel,
Fragten den Nachbar: „Wer ist doch diese, die
schön wie die Engel

Und wie die Bräute geschmückt, die staubige Straße
daher kömmt!"

Solchen erwiederte dann der kundige Nachbar:
„Und kennt ihr
Pfarrers Jucunden nicht, die so gut und lieb ist,
und freundlich
Gegen die Aermsten im Volk, und nicht hoffärtig
im mindsten"?

Andere traten hinzu, und boten biederen
Handschlag,
Sprachen auch wohl: „Mit Verlaub, wohin gedenkt
doch die Jungfer!"

Solchen erwiederte dann die freundlich
lächelnde Jungfrau:
„Lieben Freund', ich gedenk' in die grünende
Juliusruhe.

Fräulein von Thurn hat mich losgebeten vom
Vater. Zu Mittag
Wollen wir fahren ans Ufer, die Predigt zu hören.
Ihr kommt doch
Auch, ihr Nachbarn. Ich dächt', ihr kämt!
Bequem ist das Wetter.
Gern auch hat es der Vater, wenn Gottes Kirche
sich anfüllt".

Und die Rede gefiel den Wundernden.
Höchlich sich freuend,
Daß schon heut' am Gestad' anhübe, die Feyer
verhiessen
Alle zu kommen, damit die Kirche Gottes gefüllt
sey.

Höher wandelt' indessen die Sonn' und
sengender schossen
Ihre Strahlen herab. Aus der dörfergattenden
Straße

Wandte Jucunde sich rechts, um die grünende Juliusruhe,
Welche, von Bäumen umkränzt und labyrinthischen Gärten,
Kühlenden Schatten verhieß, des kürzeren Wegs zu gewinnen.
Sehnend schaute Jucund' umher, ob etwa die Freundinn
Ihr entgegen käm' in der Wohnung Nähe; doch einsam
Waren die Pfad' umher, und gar entvölkert die Landschaft.
Also trat sie, beklommen ein wenig und klopfenden Herzens,
Zur Thorfahrt hinein der grünenden Juliusruhe.
Siehe da stand auf dem bunten Gerüst, das weit in des Hofes
Raumigen Teich vorspringt, erhöht auf Säulen; auch hat man
Stuffen gebaut in das Wasser hinab zur Wäsche der Leinwand;

Sieh' auf solchem Gerüst stand Thecla von Thurn,
an des Weihers
Brüstung gelehnt, und schaut' in das fischdurchwim-
melte Wasser.
Leis' auftretend, sich nahend dem Teich auf der
Spitze der Zähen,
Schlich Jucunde hinan, und umschlang von hinten
die Freundinn.
Froh aufschauernd, sofort die erwartete Freundinn
erkennend,
Wandte sich Thecla und schaute mit liebeglänzenden
Augen
In der Vertrauten entflammtes Gesicht. Die
erröthende Jungfrau
Senkete zweifelnd den Blick, verbergend das
glühende Antlitz
In der Freundinn Busen. Und Thecla sagte
verschonend:

„Armes Kind, wie glüht von der Sonne
Brand das Gesicht dir,

Und von des Gehns Erhitzung. So komm denn,
Trauteste. Wehrt doch
Hie im offenen Hof kein Dach der Sonne noch
Schatten.
Laß in den Garten uns gehn, in der Lauben
grünende Kühlung".

Arm geschlungen in Arm lustwandelten also
die Mägdlein
Zwischen den Bäumen und Büschen des labyrinthi-
schen Gartens.
Schön ist der Garten, ein Traum aus idealischen
Welten
Niedergewallt, ergriffen mit sehnender Liebe,
gehalten
Mit ausharrender Kraft, und ausgesprochen mit
Anmuth.
Lange wallten verschlungenen Arms die liebenden
Mägdlein
Zwischen den Hecken hinab, verlohren in süße
Gespräche,

Ruheten dann und wann in der Lauben dunkler
Umschattung,
Irreten jetzt im Gebüsch, von Orant duftend und
Geisblatt,
Musterten jegliche Blume der weithin funkelnden
Beete,
Stiegen die Rasenstuffen hinab zum blinkenden
runden
Binsenbewachsnen Bassin, sich freuend der Kühl'
und der Frische;
Klommen die Warte hinan, die weitausschauende:
düster
Blaut' in der Ferne das Meer, besäumt vom
Silber der Dünen.
Wiederum stiegen die Mägdlein der Warte stickelen
Abhang
Oft ausgleitend hinab. Und Jucunden gefiel es,
die Insel
Jetzt zu besuchen, die stille, die heimliche; Pappeln
bekränzen
Säuselnd des Eilands Rand; von des Gartens
offnern Gefilden

Scheiden sie Graben und Wall. Alsbald beschritten die Mägdlein
Arm geschlungen in Arm die schöngebogene Brücke,
Und die Insel empfing sie, die Selige. Plötzlich vom Herzen
Lösete jegliche Bangigkeit sich. Das Toben der Pulse
Schwieg. Frey hob sich die Brust, und im Anlitz strahlte die Heitre.

Und es erwählten die Mägdlein, gekühlt vom Schatten der Pappeln
Niederzusitzen ins Gras, noch niederliegend von Theclens
Lieber Last; es war das Lieblingsplätzchen des Mädchens.

Aber Jucund', am Fuße des Baums im geschwornen Grase

Liegend sehend ein Buch, ein zierlich gebundnes,
mit güldnem
Schnitte geschmückt, die Deckel gemarmelt purpurn
und gälden,
Faßt' es behende, sich freuend, ein Werk zu finden
von Göthe,
Oder dem Sänger des Wilhelm Tell. Mit
lüsterner Neugier
Schlug sie es auf, und warf alsbald weit weg es
mit Unmuth.

„Ziemt es auch, sprach sie verweisend,
also zu täuschen die Einfalt,
Anzulocken das Aug' und die Hand mit des
güldenen Schnittes
Leuchtendem Schein und dem Schimmer des
purpurfärbigen Marmels.
Solchen Büchern fürwahr mit solchen verzweifelten
Ziffern,
Welche zu deuten wohl kaum dem Pastor ziemt
und Professor,

Welche wohl Gräber zu stöhren vermöchten und
Geister zu bannen;
Solchen, bedünkt mich, genügte zu Deckeln die
Schwarte des Ebers,
Von altmodischen Bildern umstarrt des Drachen
und Lindwurm."

Also sprach unwilligen Muths die kindliche
Jungfrau,
Welcher Thecla fofort die scherzenden Worte
zurückgab:

„Nicht zu sehr erzürne dich, Kind! Es
dürfte dir schaden
Auf den Limonientrank, den du so eben
genommen.
Uebrigens steht es nicht fein, was man nicht kennt
noch verstehet,
Noch zu verstehen begehrt, so unbarmherzig zu
richten."

Ihr antwortete drauf die heiterlächelnde Jungfrau:

„Eben, daß du es verstehst, verdrießt mich, Thecla. Dich schämen Solltest du solcher Gelehrtheit, die nicht den Mädchen geziemet.“

Drauf antwortete schnell und schalkhaft lächelnd das Fräulein:

„Also ziemte wohl gar Unwissenheit besser den Mädchen!“

Schnell antwortete drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:

„Nicht Unwissenheit, Kind! doch auch nicht Männergelahrtheit.“

Ihr antwortetest du, Amalrichs treffliche Schwester:

„Liebe Jucunde, zu viel erzeigst du Theclen der
der Ehre,
Wenn du gelehrt sie wähnst gleich Pfarrern oder
Professorn.
Nur für das Haus gehört, und nicht für Katheder
und Kanzel,
Auch für das Schreibpult kaum das Wenige, was
ich für mich nur,
Bruchstückweise nur, und nur gelegentlich
lernte.
So auch dank' ich Amalrich und einem verdrießlichen
Winter,
Welcher uns über Gebühr langweilte, das wenige
Griechisch,
Was ich versteh', und was zu verstehn mich
nimmer gereun wird.
Eines Genußes Quell hat so mein treflicher
Bruder
Mir entsiegelt, der nimmer sich trübt und nimmer
vertrocknet;
Hat mir den güldenen Schlüßel gereicht, der des
Alterthums Schätze

Mir aufschleust, zurück mich führt in die kindliche
Vorzeit,
Wo ein Mensch noch der Gott und Götter waren
die Menschen.
Diese Ziffern, mein Kind, einfach, sinnvoll und
bedeutend,
Diese Züge, die dich, wie bannende Sprüche
gemahnen,
Bannen uns wirklich den Geist der alten Weisen,
den hohen,
Reinen, kräftigen, zarten, der, was er nur Schönes
und Wahres
Ahnt' und schaut' und empfand, in diese Züge
gesenkt hat.
Wüst' ich, mein Kind, du entflöhst mir nicht voll
Grauens, ich wollte
Dir zu deuten versuchen, was diese Züge
verbergen.

Also Thecla. Und schnell versetzte die
kindliche Jungfrau:

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

„Laß doch hören, du Gute! Gewiß mich verlangt,
zu vernehmen,
Ob solch heidnisches Buch, von den alten Griechen
geschrieben,
Etwas enthält, was das Herz anspricht und
erhebet die Seele."

Willig gehorchte der Freundinn die edele
Thecla. Vom Rasen
Nahm sie das glänzende Buch, des göttlichen
Platon Gespräche,
Schlug es auf, und blättert', und fand das Gespräch,
das mit Phädros
Sokrates führt, mit dem Schönen der Weisere.
Aber Amalrich,
Hatte die Schwester geübt, mit teutonischem Fittig
der Hellas
Flug zu fliegen. So fort nun laß sie dieses der
Freundinn:

„Wahnsinn wäre die Liebe, so sagen sie,
wähnen, nicht ärger

Schmähen zu können, als so, die Heilige; wenig
bedenkend,
Daß nichts Edlers der Gott den Menschen gab,
als den Wahnsinn.
Göttlichen Wahnsinns voll, gewährten Dodona's und
Delphi's
Priesterinnen dem Volk der Hellas Rettung und
Sühne,
Während sie nüchternen Muths ihm wenig fromm-
ten, und gar nicht.
Auch die Sybillen, und wer nur immer der
göttlichen Mantik
Sich befliß, wahnsinnig nur haben sie Künftigs
verkündigt.
Darum hieß auch den Alten Manie, was die
Neueren klügelnd,
Aber nicht weiser darum, die Mantik nannten.
Die Mantik
Stammt aus menschlicher Kunst, die Manie von
der ewigen Göttern.
So viel treflicher nun an Namen und Wesen der
Götter

Gabe die Mantik ist, als die Dionistik der Menschen *);

So viel vortreflicher ist der gottabstammende Wahnsinn,

Als die menschliche Klugheit. Besessen vom Gott und begeistert,

Haben Propheten hinweggeweiht die Sünden der Väter,

Haben die Gottheit versöhnt, und die Eumeniden beschwichtigt.

Angehaucht von den Musen, umspielt von lieblichem Wahnsinn,

Haben die Dichter, die Menschen mit zarter und lauterer Seele,

Singend die Zeitgenossen entzückt und begeistert die Nachwelt.

---

*) Manie, der Zustand des Außer sich Seyns, den wir Wahnsinn nennen. Mantik, die Wissenschaft des Weissagens. Dionistik, derjenige Zweig der Mantik, der aus dem Vogelflug die Zukunft deutete.

Wer verwegen sich naht der Dichtkunst goldenem
Thore,
Eiteler Regel vertrauend, ermangelnd göttlichen
Wahnsinns,
Schaal bleibt dessen Gesang, er selbst ein Wörtler.
Beschämt wird
Aller Besonnenen Kunst von der Poesie der
Besessnen.

Solches wissend erdulden wir gern, wenn das
Volk uns des Wahnsinns
Zeiht. Nichts Edleres gab den Menschen der
Gott als den Wahnsinn,
Keinen begeisterndern nicht von allen Arten des
Wahnsinns,
Als des Deinigen heilige Wuth, hochheilige
Liebe!
Also las erhöheten Tons die edele
Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn
betrachtend:
„Aber du sitzest so träumend. Mich dünkt,
du hörst nicht, Jucunde."

Schnell antwortete drauf das zartempfin-
dende Mägdlein:
„Träum' ich, trauteste Thecla? Wohl macht mich
träumen der Träumer!
Dennoch vernimmt, was er lallt, das innerste Ohr
und bewahrt es."

Ihr antwortetest du, Amalrichs trefliche
Schwester:
„Höre nun weiter, vernehmend, was uns der
begeisterte Träumer
Ueber der Seele Natur enthüllt und das Wesen
der Liebe."

„Seel' ist, was frey sich regt. Was sich
frey regt, reget sich ewig.
Was der eignen Bewegung beraubt, durch andres
bewegt wird,
Solches entsteht und vergeht. Was aber sich selber
beweget,

Quell ist solches und Brunn des Bewegungslosern
und Trägern;
Nimmer entstand es und wird nicht vergehn, ob
die Welt auch verginge.
Fragst du, wo weilte die Seele, die nimmer
gewordne, bevor sie
Sich zu dem Leibe gesellte, dem irdischen,
sterblichen, trägen?
Droben im Reiche des Lichts, in dem überhimm-
lischen Orte,
Welchen kein Dichter bis jetzt nach Würden
besungen, noch wird ihn
Einer nach Würden besingen; dann farblos ist er
und formlos,
Nicht zu ersehn mit dem Auge, noch mit der
Hand zu ertasten,
Nicht zu ergründen vom Sinn, wahrnehmbar allein
und erkennbar
Dem anschauenden Geist. Dort wohnen die seligen
Götter,
Unzugänglich dem Schmerz, und dem Tod und
jeglicher Unruh.

Dort auch wohnt mit den Göttern, was Gut,
was Wahr und was Schön ist.
Dort auch wohnt' im Beginn die unvergängliche
Seele,
Anschauns selig, sich weidend am Guten, Wahren
und Schönen.
Aber es haben nicht alle die selige Stätte
behauptet.
Niedergestürzt sind viel in die unterhimmlischen
Orte,
Schleppen nun hier sich umher elend mit gebroche-
nem Fittig.

Also las melodischen Tons die erhabene
Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn
betrachtend:

„Aber du träumst, Jucunde; du sinnst, wie
es scheint, auf was anders."

Schnell antwortete drauf das stillaufmerkende
Mägdlein:
„Nicht auf was anderes sinn' ich. Versenkt mit
Sinn und Gemüthe
Bin ich, du traust es mir zu, in die schönen
Träume des Träumers."

Drauf antwortetest du, des göttlichen Platon
Vertraute:
„Höre denn weiter, vernehmend, was uns der
begeisterte Seher
Tiefer noch offenbart vom Wesen der Seel' und
der Liebe:"

„Auf dem geflügelten Wagen, ihn ziehn
unsterbliche Roße,
Fährt allwaltend daher der Vater der Götter und
Menschen.
Auf dem geflügelten Wagen, auch ihn ziehn
willige Renner,

Folgen dem Führer des himmlischen Zuges die
übrigen Götter
Sämmtlich; Hestia allein, die Häusliche, wartet
des Heerdes.
Auch die geflügelten Seelen begehren zu folgen ....
Vergebens!
Denn zween Roße sind ihnen geschirrt an den
Wagen; das Eine
Willig und zahm und dem Zügel gehorsam; störrig
das Andre,
Kollernd, sich bäumend, mit Noth gehorchend dem
Zaum und der Geissel.
Jenes strebet nach Oben; noch Unten dränget das
Andre.
Nach Ambrosia lüstert und Nektar Jenes, dem
Andern
Rohern gelüstet allein nach der gröbern irdischen
Speise.
Welche der Seelen nunmehr mit geschwungener
Geissel, mit straffem
Zügel das wildere Roß nicht kräftiglich bändigt ...
hinunter

Taumelt solche zuletzt, zerbricht die Flügel, und
schleppt sich
Elend hinfort, dem Leibe gesellt, im Schlamm und
im Staube.
Welche dagegen geläuterten Sinns und edlerer Art
war,
Welch' am liebendsten hing an dem Wahren Guten
und Schönen;
Solche fühlet hienieden sich fremd, gebehrdet sich
seltsam,
Scheint wahnsinnig den Menschen, als der nicht
gnügt das Gemeine.
Immer strebt sie nach Oben und stets in die Ferne;
nicht eh' auch
Lernt sie sich selbst verstehn und ihres Sehnens
Bedeutung,
Bis ihr das Schön' erscheint, des Urschöns irdisches
Abbild.
Solches gewahrend, durchblitzt sie der vorigen
Freuden Erinnrung.
Wieder erkennend das vormal Erschaut' im irdischen
Abglanz,

Schaudert sie, stockt, besinnt sich, entbrennt für
das Schöne, verfolgt es
Tag und Nacht, vergißt der Speis' und des
Trankes, versäumet
Jegliche Pflicht des Bürgers, verschmähet die Ehr'
und den Reichthum;
Einzig bedacht, im Schaun sich zu berauschen des
Schönen,
Einzig befriedigt sich fühlend in dessen Näh' und
Umarmung.
Denn in des Schönen Bewundrung erwarmt und,
erweichend, beginnen
Sich zu erschliessen die Schalen, die hornigten,
welche der Flügel
Knospen verhüllen; des Horn zerschmilzt allmälig;
die Flügel
Schwellen und schoßen und dehnen mit jedem
Moment sich. Gewaltig
Schlägt sie die Seel' anseinander, und schwingt sich
zurück zu des Urschöns
Anschaun, selig hinfort mit den ewigseligen
Göttern.

Also entspringt von des Wahnsinns Arten die
Heiligst' und Höchste;
Also erzeugt sich, was Eros, was Liebe nennen
die Menschen
Pteros, den mächtigen Flug ins Unendliche,
nennen's die Götter *)."

Also las mit erhöhetem Ton die edele
Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn betrachtend:

„Wahrlich, Jucunde, du träumst und sinnst, wie es scheint, auf was anders!"

---

*) Platon, wortspielend, wie auch Salomo, Baco, Ivo, Shakespear, Herder, Thorild es liebten, reimt bedeutend Eros, und Pteros; grade wie auch unsre Sprache das Sehnen mit dem Dehnen, das Schmachten mit dem Trachten, die Liebe mit dem Triebe reimt.

Ihr antwortete schnell die tiefempfindende Jungfrau:

„Ich auf was Anderes, Thecla? Gefangen den Sinn und die Seele
Hat mir die Rede des Sehers. Das dicke Dunkel erleuchtend,
Hat er das Wort gesprochen zu des Herzens heimlichsten Rätzeln.
Ja, ich kenn' ihn, den Schauder, den heiligen, wenn auf sich selber
Nun sich die träumende Seele besinnt. Ich empfand ihn; vom Auge
Rauschte die Decke, die Schalen zersprangen, mit Schmerzen empfand ich
Sprossen die geistigen Flügel, die mächtigen, die uns erstarkt einst
Aus der Verbannnng tragen zurück zur glänzenden Heimath."

Also sprach, nicht anders, als wäre sie selbst von dem Wahnsinn,

Welchen das Buch beschrieb, umspielt, die kindliche
Jungfrau.

Aber bewundernd der Rede Gewalt, in die
Tiefen des Herzens
Schauend der Zarten und Schönen, vermochte die
edele Thecla
Kaum nur zu wehren der Thräne, der Heißhinstür-
zenden. Mühsam
Faßte sie sich, und sprach sodann die scherzenden
Worte:

„Wenig hat es bedurft, zu meinen Büchern,
Jucunde,
Dich zu bekehren, dich auszusöhnen mit meiner
Gelahrtheit,
Und mit drr Chifferschrift der alten Beschwörer.
Ich dächte
Wirklich, mein Kind, du ließest den Campe hinfort
und den Salzmann,

Kämest zu mir in die Schul' und triebst den Homer
und den Platon.

Also schwatzten vertraulich die Mägdlein; manches gescherzte,
Manches auch ernstere Wort sprach zu der Freundinn die Freundinn,
Bis der Bediente kam, zu Tische zu laden. Für diesmal
Wurde bey Zeiten gespeist. Es scheueten billig die Mägdlein,
Etwa die Lezten zu seyn bey der herrlichen Fey'r am Gestade.

Dritte Ekloge.

Die Uferfeyer.

Als nun der Speis' und des Tranks zur Gnüge
genossen die Mägdlein,
Stiegen beyd' auf den Erker des wohlgebaueten
Hauses.
An die Brüstung gelehnt des weit ausschauenden
Erkers,
Blickten sie rings um sich, und lächelnd sagte das
Fräulein:

„Fürchterlich braust die See, und die Wogen
lärmen entsetzlich.
Fast besorg' ich, es möge gehemmt durch die
zögernden Fähren
Heut' Amalrich nicht kommen. So hätte denn
Jungfer Jucunde
Sich vergeblich geschmückt. . ."

Noch sprach sie die scherzenden Worte,

Als herſprengend mit Donnergetöſ' auf dem Pflaſter der Hofflur
Rudger der Rüſtige kam. Zween hochgehalſete Braune,
Weiß geſtirnt und gehuft, ſtolzirten am zierlichen Wagen,
Welcher behend und leicht und nur zweyſitzig, zur Luſtfahrt
Diente bey heiterer Luft, und wohlgetrockneten Straſſen.

Froh nun eilten die Mägdlein. Vom weit-ausſchauenden Erker
Hüpften ſie hurtig die Stuffen hinab. Zur Schonung des Anzugs
Hüllten ſie in Staubmäntel ſich ein. Der Sonne zu wehren,
Knüpften ſie über den Hüten die zartgewobenen Schleier,
Saftgrün, zierlich geblümt, ſanftwehend im Athem des Windes.

Also geschürzt nun standen die Mägdlein fertig zur
Abfahrt.
Thecla von Thurn jedoch, bedacht, nach gelabtem
Gemüthe
Auch zu erlaben den Leib, den Immerbedürfenden,
hieß noch
Reichlich die Lade des Wagens versehn mit mancherley
Vorrath,
Welchen die Fülle des Gartens gewährt' und der
Küch' und des Kellers.
Birnen, die früher gereift, und Kirschen, die später
gezeitigt,
Brachte der Gärtner; es trug herbey manch würziges
Backwerk
Künstlich gezackt und verschürzt die Schaffnerinn;
auch von dem Heiltrank,
Welchen am Hoffnungs-Cap die tropische Sonne
gekeltert,
Brachte der Kellner herbey zwey harzversiegelte
Flaschen.
Alles hieß in die räumige Lad' einpacken das
Fräulein,

Tüchtig verwahrt mit Heu, der Stöße Gewalt
zu brechen.
Als sie hierauf noch dem Gärtner gemahnt, durch
eilige Botschaft
Sie zu beschicken, wofern, zwar wider Vermuthen,
Amalrich
Heimkomm', ehe sie selber vollendet die löbliche
Betfahrt;
Als dis alles das Fräulein gebührend bedacht und
geordnet,
Sprangen die Mägdlein behend' in den zierlichen
Wagen; es schwang sich
Hurtig der Bursch auf den luftigen Sitz, und mit
Donnergeprassel
Sprengete Rudger hinab den gepflasterten Hof,
daß den Steinen
Funken entstoben, und hochauf rauschten die
Mähnen der Braunen.

Hinter den Eilenden floh die grünende
Juliusruhe

Weichend zurück, es floh zur Rechten und Linken
das Blachfeld,
Rechts und links umwogt von der Goldflut
reiffender Saaten.
Aber nicht lang', und es fehlte des Eylands Boden.
Am Saum nun
Rollten sie stäubend dahin des schöngebognen
Gestades,
Welches sich mächtiger thürmt mit jeglicher launi-
schen Krümmung.
Herrlich zu schaun war rings der Golf, und der
Strand und die Dünen,
Voll das geräumige Becken des Golfs in jeder
Umufrung.
Denn fernher aus dem Belt nnd dem Sund in das
Becken des Golfes
Wälzte des Ostwinds Kraft die unendliche Fülle
des Meeres,
Welches sich donnernd brach am ehernen Riff, daß
die Brandung
Ueber sich schlagend in Schaum zergohr und der
Dampf in die Luft stob.

Ueber der gährenden Tiefe, dem weitaufklaffenden
Abgrund
Rollten die Mägdlein dahin auf dem unterhöleten
Abhang,
Keine Gefahr besorgend, in süße Gespräche
verloren.
Manche flogen vorüber der traulich winkenden
Schlüfte,
Welche vom Schnee erwühlt, und des Frostes
Strenge gespalten,
Uebermanjekt Werkstätten bereits des organischen
Lebens,
Schirmenden Grotten gleich einluden zur Ruh und
Betrachtung.
Auch das gethürmte Maal, das Rund der
gewaltigen Steine,
Wo die Väter vordem in des Meers Antlitz und
des Himmels
Aspekten des Rechts und des Raths, verfehlte zu
zögern die Betfahrt.
Vorwärts strebten die Renner. Vorüber in
Wirbeln des Staubes

Flogen die Dörflein, die hart am Saume des
rauschenden Meeres
Sicher schlummern, nicht achtend des nagenden
Zahnes der Salzfluth,
Welcher hinab einst nagen sie wird in den
gährenden Abgrund.

Links ab bogen die Rollenden jetzt vom
gethürmten Gestade,
Lenkten ins Innre des Landes, gewannen das
Thal, wo in lieblich
Grünenden Gründen ein Bach durch duftende
Blumen die Flut rollt.
Kühe weiden umher; und im Hintergrunde des
Thales,
Wo es ins Meer ausläuft, liegt traulich winkend
die Bitte.
Rudger hielt. Rasch sprang von dem Bock der
muntere Leibbursch
Niederzulassen den glänzenden Tritt. Und es
eilten die Mäglein,

Auszusteigen; erreicht war schon der Ort der Versammlung.
Viel schon waren der Hörer vereint. Von Wagen und Rossen
Starrte das Thal. Rings glänzten in weithin schimmernden Reihen
Rüstige Männer, geschaart mit festlich gekleideten Frauen.
Sorglos irrten die Einen umher in der grünenden Thalschluft,
Andere schauten herab von der Berge prangenden Gipfeln,
Viele ruhten gelagert ins Gras. Vor den Hütten des Dorfes
Saßen und standen, gewärtig des Worts, die friedlichen Hüttner.

Aber die Mädchen, dieweil noch nicht der Vater gekommen,
Wallten umher verschlungenen Arms in der grünenden Thalschluft,

Freundlich grüßend das Volk, das zur Rechten und
Linken des Wegs stand.
Rechts nnd links wich ehrfurchtvoll die Menge den
Mägdlein,
Huldigend willkührlos der Macht der Güt' und der
Schönheit.

Leis' auch fragte wohl Einer, der etwa von
ferne gekommen,
Um die Predigt zu hören, den Nachbar: „Sage,
wer sind sie,
Die, wie die Bräute geschmückt, und so schön,
wie die Engel, einhergehn?"

Solchem erwiederte dann der kundige Nach-
bar und sagte:
„Fräulein von Thurn ist die Eine, die Andere
Pfarrers Jucunde,
Beyde gar lieb und gut und nicht hoffärtig im
mindsten."

Aber der Hüttner Einer, der Alternden,
trat zu Jucunden
Lüpfte den Hut und entblößte die glänzende Glatze
des Hauptes.
„Jungfer, sprach er, wo bleibt der Vater? Er
wird doch gewiß auch
Kommen? Viel Volks ist da, und meine Wonung
bereitet."

Ihm antwortete drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
„Guter Vater, beschämet mich nicht, und setzet
den Hut auf.
Nicht von Hause für jetzt, von der grünenden
Juliusruhe
Komm' ich; es hatte das Fräulein mich losgebeten
vom Vater.
Aber gesund ist der Vater, und war entschloßen
zu kommen,
Als ich ihn frühe verließ; auch hoff' ich sicher,
er kömmt noch!

Während die Jungfer noch sprach, erhub sich
im Volk ein Gemurmel.
Alle schauten die Straße hinauf, die vom Berg in
das Thal streicht.
Dann sprach Einer zum andern: Es kömmt der
würdige Pfarrherr.

Und Jucunde vernahm es, und eilte mit
Theclen, die Ersten
Zu begrüßen den Vater, den viel und sehnlich
Erharrten.

Freundlich nickend begrüßte die freundlichen
Mägdlein der Vater.
Laut auf jauchzete Thecla, die Pathinn und
Schwester erblickend,
Breitet' entgegen die Arme den Vielgewünschten.
Herbeyflog
Thecla die Aeltre und hob das niedliche Pathchen
vom Wagen,
Das nicht ersättiget ward, zu herzen die Ein'
und die Andre.

Und es sprach zu den Mägdlein, im Wagen noch weilend, der Vater:

„So ists recht, ihr Kinder! So lieb' ichs! Wackeren Mägdlein
Ziemt es, die Ersten zu seyn in der Kirch', und die Letzten im Tanzsaal."

Ihm antwortete drauf die schalkhaft lächelnde Thecla:

„Frommer Vater, gar leicht ist so der Himmel erworben;
Immer versprech' ich, die Erste zu seyn in der Kirch', und im Tanzsaal
Immer die Letzte. Mich freut der Gesang, und des Wartens verdreust mich."

Aber es trat zum Wagen der alternde Hüttner. Vom Haupte
Nahm er den Hut, und entblößte die silberfarbige Scheitel,

Sprach sodann treuherzig mit laut erschallendem Handschlag:

„Guten Tag, Herr Pastor! Ein feines gemächliches Wetter
Hat Ihm der liebe Gott beschert zur Predigt. Der Wind bläst
Ueber den Berg herüber. Auch ist viel Volk schon beisammen.

Ihm antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Medow:

„Guter Vater, bedeckt euch! Wir werden alt, und den Kindern
Müssen wir sparen die Väter. Das Wetter ist gut. Nur der Ostwind
Predigt wohl fast ein bischen zu laut. Doch freut mich, von Hörern
Wimmeln zu sehn die Kirche, die nicht mit Händen gemacht ist.

Doch wie lebt ihr? wie geht es der Frau? was
machen die Kindlein?"

Ihm erwiederte drauf mit schlichten Worten
der Hüttner:
„Komm' er selbst, Herr Pastor, und seh' Er! Wir
warten schon lange."

Willig folgte dem Hüttner sodann der würdige
Pfarrherr;
Thecla folgte von Thurn, und Jucund', und die
jüngere Thecla.
Liebreich grüßte der Pfarrer zur Rechten und Linken.
Mit Ehrfurcht
Grüßeten alle den Lehrer, den Vielgeliebten, der
öfter
Still stand, diesem ein Wort zuraunt', und jenem
die Hand bot,
Fleissig sich auch nach der Frau und lieben Kindern
erkundet',
Auch nach dem Heringsfang, und dem nördlichen
Sturm, der den Fischern

Samstags Nacht entführt wohl funfzig Faden der Netze.
Also gelangten sie endlich zur engen Behausung des Hüttners.

Festlich geschmückt war diese; die Diele gefegt und gesandet,
Frisch geweißt mit der Kreid' Arkonens das trauliche Stübchen,
Rein gescheuert der fichtene Tisch, das ehliche Bette
Ueberbreitet mit Decken, gepuzt die niedlichen Kindlein.
Blöde wandten die Kindlein sich weg von dem ernsteren Pfarrer,
Traueten kaum nur zu nahn den freundlich kosenden Mägdlein.

Als nun Jucunde den Vater geschmückt mit dem faltigen Chorrok

Als auch die Lieder der Küster auf schwarzer Tafel gekreidet,
Als auch der Wirth umsonst genöthigt zum stärken-
den Schlückchen,
Zogen sie sämmtlich hinaus in Reih' und Glied,
um in Andacht
Anzubeten den Herrn im grünenden Thal am
Gestade.
Thecla führte, geführt von des Pfarrherrn rosigen
Töchtern;
Solchen folgte, vom Küster gefolgt, der würdige
Pfarrherr;
Solchen folgten des Dorfs Einwohner, in Reih'n
und in Gliedern,
Männer und Weiber und Kinder. Und was nur
immer zerstreut sonst
Hiehin und dorthin irrt' im Dorf, im Thal, auf
den Bergen,
Alles schloß es gesellig sich an in Reihen und
Gliedern.
Schweigend wallte der Zug in das grünende Thal
am Gestade,

Das von den Bergen umher sich senkend gemächlichen
Abhangs
Ostwärts gegen das Dorf ausschaut, und gegen das
Ufer.
Zwischen den Schaaren, die schon im Thal' erharrten
des Lehrers,
Wand sich der Zug langsam hinan die steigende
Bergwand.
Mitten im Thal, in der Nähe des heiligen Steins,
auf des Abhangs
Halber Höhe, gebot der Lehrer zu setzen den
Armstuhl,
Und es ordneten rings um ihn her sich die Schaaren
der Hörer.
Schimmernd saßen zur Rechten die Reih'n der
Frauen und Mägdlein,
Hohe und niedere, festlich geschmückt. Die rüstigen
Männer
Standen zur Linken gedrängt. Wie am Tage der
großen Versammlung,
Stand bey dem Herrn der Knecht, zunächst dem
Ritter der Knappe,

Neben dem Jüngling der Greiß, und hart am
Reichen der Bettler.
Zwischen den Drängenden saß im Armstuhl sinnend
der Lehrer.

Aber es hielt in die Runde des Dörfchens
löblicher Schultheiß
Hoch die gekreidete Tafel empor, auf daß die
Gemeinde
Schauen möchte die Nummer, und suchen im
eigenen Buche.
Als nun jeder die Nummer gesehn und gesucht und
gefunden,
Scholl der Gemeinde Gesang hinauf zum wölbenden
Himmel
Voll, stark, prächtig, harmonisch; es scholl in den
heiligen Chorpsalm
Laut die Posaune des Meers und des Sturms
vielkehlige Orgel.

Also scholl der Gesang der Gemeind' im Thal
am Gestade:

Lob' o Seele den Herrn und du mein Innres,
verkünd ihn!
Lobe den Herrn und vergiß nie, was er Gutes
dir that!

Deine Sünde vergiebt er, und heilt all deine
Gebrechen,
Rettet dein Leben vom Tod, kränzt dich mit
daurendem Heil,

Lehrt frohlocken dem Mund, verjüngt den Greis
wie den Phönix,
Schafft dem Bedrängten im Volk strenges
gerechtes Gericht.

Gut und gerecht ist der Herr, barmherzig, gnädig,
geduldig,
Hadert nicht lange mit uns, heget nicht ewig
den Zorn.

Nicht verfährt er mit uns, wie unsre Sünden
verdienen,

Nicht vergilt er es uns, wenn wir ihm wehe gethan!

Sehet den Himmel! er ward hoch über der Erden erhöhet;
Höher noch waltet des Herrn Gnad', o ihr Frommen, ob euch.

Sehet den Osten! ihn trennt unermeßliche Ferne vom Westen;
Ferner noch trennt von uns Sünden und Strafen der Herr.

Wie sich ein Vater erbarmt der vielbedürftigen Kindlein,
Also erbarmt sich der Herr derer, die kindlich ihn scheun.

Denn er kennt das Geschöpf, das Er gemacht; er bedenket,
Daß wir Staub sind, daß er uns aus der Scholl' erschuf.

Wir sind Gras auf der Flur, sind Blumen im offenen Felde;
Hauchet der Wind uns an, sind wir auf immer dahin.

Aber von Ewigkeit währt zu Ewigkeit Gottes Erbarmen;
Nimmer ermangelt der Herr denen, die kindlich ihn scheun!

Unserer Kinder noch will er, der Kindeskinder gedenken,
Wenn wir getreulich den Bund halten, den er uns gebeut.

Schaut gen Himmel! im Himmel hat er den Stuhl sich bereitet;
Ueber Wasser und Land breitet den Scepter er aus.

Lobet den Herrn, ihr Engel, ihr Helden, die ihr geschürzt seyd,

Rings zu verbreiten sein Wort, stracks zu
vollziehn sein Gebot.

Lobet den Herrn, des Herrn Heerschaaren, ihr
dienenden Kräffte,
Die ihr den Willen des Herrn treulich und
willig vollzieht.

Lobet den Herrn, des Herrn Kreaturen! Unend-
liches Weltall
Lobe den Herrn, der dich schuf! Lobet, o Seelen,
den Herrn!

Also scholl der Gesang der versammelten
Schaaren. Dazwischen
Tönt' erhaben die Hymne des Meers und des
Sturmwinds Päan.

Aber als jetzt der Gesang erstummt' und
Schweigen im Thal war,

Als von dem Sitz sich erhob der andachttrunkene
Lehrer,
Als er gedrängt umher wahrnahm die lauschenden
Schaaren,
Als er senkte den Blik zum Thal hinaus in den
Osten,
Als er gewahrte die Hütten des Dorfs zerstreut in
den Strandschlucht,
Ueber die Schlucht hinaus des Golf wildtobende
Fluten,
Jenseit des tobenden Golf blaudämmernd Jasmund
Gestade;
Als er schaut' umher die prangenden Häupter der
Berge,
Ueber den Häuptern der prangenden Höhn des
wölbenden Himmels
Lautern Lasur, durchflammt von der Sonn'
unendlichem Glutball.
Als er vernahm zugleich das Rauschen der See,
und der Brandung
Dumpfes Geläut, durchbrüllt vom Gewieher der
Roß' und der Rinder ....

Schlug ihm das Herz in beklommner Bruft. Es
versagte die Kraft ihm,
Den zu loben, ein sündiger Mensch, mit lallender
Zunge,
Welchen gewaltiger schon der erschütternde Psalm
der Natur pries.
Doch er ermannte sich, und sprach die geflügelten
Worte.

„Alles was schön und gut, und was
vollkommen hienieden,
„Kommt von oben herab; es kommt vom Vater
des Lichtes,
„Welcher den Wechsel nicht kennt, noch des Lichtes
Tausch mit dem Dunkel."

Meine Kindlein, erwägt das Wort des
hohen Apostels!
Schauet nach oben, ihr Lieben. Von oben nur
kommt, was gut ist.

Was nur labt nnd erquickt, was erhellt und erhebt
und erheitert,
Licht und Wärm', und Regen und Thau, und
Leben und Athem,
Wahrheit und Freiheit und Heil, es kommt von
oben! von oben!

Siehe nach oben schaut, was Trostes bedarf
und Labsals.
Himmelan schreyt der verdurstende Hirsch vom
vertrockneten Brunquell,
Himmelempor brüllt schmachtend der Stier von
verbrannter Steppe,
Himmelan hebt der geängstete Mensch die gebro-
chenen Augen,
Strecket die Händ' empor, sucht droben die
Hülfe; denn droben
Wohnt der erbarmende Vater, des Lichtreichs Vater,
bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts
und des Dunkels.

Was ist so süß, wie das Licht! wie der Tag so
gewünscht! so erquickend
Wie die erröthenden Schimmer im Ost! wenn träg
und verdrossen
Nun das Dunkel entweicht, die Flur sich erhellt,
aus dem Meere
Glanzreich, glorievoll die leuchtende Sonne hervor-
taucht.
Schimmernd liegt, thauperlend, wie wiedergeboren
die Schöpfung. . . .
Freundliches Licht, woher? . . Woher, ihr Kinder
des Lichtes,
Als von oben? vom Vater des Lichts? von dem
Seligen, welcher
Keine Veränderung kennt, noch den Wechsel des
Lichts und des Dunkels!

„Wüst und leer war die Welt am Anfang.
Brütend und wärmend
„Webt' auf den Wassern der Geist des Herrn, und
die Tiefe war finster.

„Und Gott sprach erbarmend: Es werde Licht! und
es ward Licht!"
Hoch auf sprang aus gediegener Nacht der ätherische
Funke,
Regte das Herz des All, der Natur nie ruhendes
Triebwerk.
Oben erglommen im lauteren Blau die Sonnen
und Sterne;
Unten entbrannten im düsteren Schacht die Metall'
und die Steine;
Oben und unten entspann der Farben fröhliches
Spiel sich.
Goldgrün glänzte der Taube Hals, glutschimmernd
das Mohnhaupt.
Jeglicher Grashalm trug den blinkenden Tropfen;
in jedem
Brannte verjüngt das Bild der allumleuchtenden
Sonne,
Die da ist selbst das versichtbarte Bild des verbor-
genen Vaters,
Welcher wohnet im Licht, das jeden Nahenden
blendet.

„Alles was schön und gut, und was vollkommen hienieden,
„Kommt von oben, es kommt vom Vater des Lichtes, bey welchem
„Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels."

Meine Kindlein, gedenkt an die edle Gabe des Lebens!
Edel ist diese fürwahr, und süß ist Seyn und Empfindung.
„Alles opfert der Mensch, auf daß er das Leben erlöse!" —
„Frommt' auch die Welt ihm wohl, wenn er einbüßte die Seele!" —
Diese Gabe woher? Woher das Leben? Woher sonst
Als von oben? von ihm! vom Vater des Lichts und des Lebens!
Ihn verdroß des leeren Nichts, der schaurigen Oede!

Siehe da dehnte sein Herz sich aus in unendlicher
Liebe.
Siehe der Raum gebar. Die Leere kreißte.
Bevölkert
Ward im Moment das All mit lebenden lobenden
Seelen.

Kannst du zählen den Sand der Dünen, die
Tropfen des Weltmeers!
Also magst du auch zählen die Kreaturen des
Schöpfers!
Siehe die Bienen des Einen Stocks; die Gewürme
des Einen
Ameishaufens, die Motten nur Eines verwesenden
Leichnams!
Siehe die Schwärme der Mücken am Sommer-
abend; der Fische
Nimmer zu zählende Züge, die fernher dir in das
Nez flichn.
Oben und unten und rings um dich her, wohin
nicht das Auge.

Dringt, die geschliffene Linse nicht reicht, nicht
die Ahnung sich waget,
Schlagen die Herzen, und schwellen die Lungen,
und athmen die Seelen.
Schau! auch das Sandkorn lebt! Auch im Tropfen
wimmelts! Die Fäulnis
Selber gebiert, es erblüht aus ihr neugrünendes
Leben ....
Fülle der Leben, woher? Woher, als von oben,
vom Urquell
Jegliches Guts, und jegliches Schön's, und jegli-
chen Labsals?

„Alles was gut und schön und was
vollkommen hienieden,
„Kommt von oben herab! es kommt vom Vater
des Lichtes,
„Welcher den Wechsel nicht kennt, noch des Lichtes
Tausch mit dem Dunkel."

„Gott sprach: Laßet uns Menschen erschaffen,
ein Bild, das uns gleich sey!

„Nahm den Kloß des Feldes, befeuchtet' und knetet'
und formt' ihn,
„Bließ ihn an, und der Mensch ward eine
lebendige Seele". —
„Wunderbarlich, o Herr hast du den Menschen
erschaffen,
„Hast ihn wie Milch gemolken, wie Rahm ihn
lassen gerinnen,
„Hast ihn zusammengefügt aus Gebein und Adern,
mit Haut ihn
„Ueberzogen und Fleisch, ihm Leben gegeben und
Odem."
Wunderbarlich o Herr erschufst und erschafst du den
Menschen.
Unter dem Herzen der Mutter erregst du das
schlafende Pünktchen,
Welches sich dehnt und streckt, rastloß, und wann
es gezeitigt,
Schön gebildet sich drängt an das Licht zur
beschiedenen Stunde.
Du Herr lässest den Stern des Aug's abspiegeln
den Weltbau,

Leitest die Welle des Schalls in des Ohrs
kunstreiches Gekämmer.
Schnellst die Kugeln des Bluts durch der Adern
fernste Verzweigung
Mittelst des schlagenden Herzens umher; verschränkest der Nerven
Unausforschlich Gespinnst. „Ich danke dir, Vater,
daß du mich
„Wunderbarlich gemacht und wunderbarlich
erhalten.
„Wunderbar, ich weiß es, ist deiner Werke Geringstes!"

Jegliches Gute fürwahr entsprang vom
Vater des Lichtes,
Jegliche Gabe verdanken wir ihm. So sagt nun,
von allen
Gaben, die Er uns beschert, die edelste, beste,
wer ist sie?
Daß wir dir gleich sind, Herr! daß du dein
strahlendes Urbild

Würdigtest, abzuspiegeln in unserm Sinn und
Gemüthe.
Herr, aus des Dumpfsinns Schlaf hast du uns
geweckt zum Bewustseyn;
Hast den Gedanken in uns geregt, des Gewissens
Gerichtshof
Aufgeschlagen im Innern, den Funken ewiger
Liebe
In uns gezündet, den Brand der unauslöschlichen
Sehnsucht
Uns in die Brust gesenkt. Aufschaun wir sehnend.
Es regt sich
Göttliches in uns. Es sinkt das Irdische. Flügel
der Ahnung
Tragen empor uns zu dir. Mit unüberwindlicher
Liebe
Fallen wir dir in den Arm. Mit unüberwindlichem
Glauben
Trauen wir dem, was das Herz und die Schrift
uns Großes verkünden,
Suchen hienieden nicht mehr die Befriedigung,
suchen das Rechte

Droben allein bey dir, dem Vater des Rechts und
der Wahrheit.

Schauet nach Oben dann, ihr Lieben! Nicht
auf den bunten
Blühenden Kloß, der euch nährt, beschränket den
Blick. In der Lüfte
Zähen Schlamm nicht lasset bekleiben die Flügel
des Geistes.
„Habt zu lieb nicht die Welt, noch der Welt
vergängliche Freuden."
„Laßt was dahinten, und streckt euch einzig nach
dem, was davorn ist!"
„Das was drunten verschmäht, und trachtet nach
dem, was Droben."
„Droben thronet der Herr auf dem Stuhl der
Herrlichkeit. Droben
Waltet Jerusalem, die heilige, leuchtende,
neue!"

Schauet nach Oben, ihr Lieben, wenn euch
beklommen das Herz ist

Wenn ihr erliegend den Schweißen des Tags und
den Mühen des Lebens
Schwer aufathmet, die Schläffen versengt und die
Knie euch gelöst sind.
Tretet ins Freye sodann, und schaut gen Himmel,
und schlürfet
Lüftern die Kühlung ein, die dorther wehet, das
Labsal,
Welches von jeglicher Pein herstellt, von jeder
Ermattung.

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der
Vater erzeiget,
„Daß wir Kinder ihm heißen! Und zwar ist dies
die Verkündung,
„Die wir empfingen von ihm und die wir euch
wieder verkünden:
„Daß ein Licht Gott sey, und keine Finsterniß.
Wer nun
„Sagt, er pflege Gemeinschaft mit ihm, und
wandelt im Finstern,

„Der ist ein Lügner, und nicht in der lauteren
Wahrheit bestanden“ . . .
„Wandelt, wie Kindern des Lichts es geziemt,
unschuldig, unsträflich!
„Glaubet, duldet und hofft, und liebet redlich
einander.“

„Meine Kindlein, es ist die letzte Stunde,“
Getreulich
Laßt uns bewahren das Kleinod, das anvertrauete,
theure.
Lasset beständig uns seyn in der Lieb', in der
Hofnung, im Glauben,
Bis wir nach Oben gehn zum Vater des Lichts
und des Rechtes.

Also ermahnte mit Ernst und mit weiser
Schonung der Lehrer
Endete dann und es ward im Thal rings feyrende
Stille.

Auch den Rohern ergriff die Kraft des Wortes;
der Wahrheit
Schauder durchblitzten ihn, und die Ahnung höheren
Lebens.

Aber nicht lang', und gewaltiger noch erhub
sich der Schaaren
Preisender Psalm. Es posaunten darein der
Sturm und die Brandung.

Also scholl der Gesang empor zum wölbenden
Himmel:
Lobet, ihr Himmel, den Herrn! Ihr Höhen der
Höhen, erhebt ihn!
Lobet ihn, Engel des Herrn! Lobet ihn,
all sein Heer!

Lobet ihn, Sonn' und Mond! Frohlockt ihm,
leuchtende Sterne!
Sirius, Rigel und Ped, Azimech, Antar,
Arktur!

Lob' ihn, du wölbendes Blau! Frohlockt ihm,
Wasser der Wölbung!
Lobet ihn, Regen und Reif! Preiset ihn,
Schloßen und Schnee!

Lobet ihn Donner und Blitz! Frohlock' ihm,
prasselnde Windsbraut!
Lob' ihn, erhabenes Meer! Brandung,
ertöne sein Lob!

Lobt ihn, ihr Blumen im Thal! Frohlockt ihm,
Häupter der Berge!
Lobet ihn, Cedern im Wald! Preiset ihn,
Halme der Flur!

Lobt ihn, Geschlechter des Meers! Frohlockt ihm,
Kinder des Trocknen!
Lob' ihn, gegliederter Schleim! Preis' ihn,
beseelter Atom!

Lobt ihn, ihr Großen im Volk, ihr Hirten und
Richter der Leute!

Könige huldiget ihm! Preist ihn, ihr
Armen im Volk!

Lasset uns loben, ihr Brüder, den Herrn mit
feuriger Inbrunst,
Ihn mit heroischem Muth, ihn mit
unsträflichem Thun!

Ihn mit dem letzten entfliehenden Hauch! Mit
des brechenden Herzens
Leise verwehendem Ach lasset uns loben den
Herrn!

Also erschollen die Worte des preisenden
Psalmes. Dazwischen
Brauste die Hymne des Sturms und des Meers
vielstimmiger Päan.

Als der Gesang nun erstummt und wiederum
Schweigen im Thal war,

Hub noch einmal der Lehrer empor die gefalteten Hände
Betend. Es beteten rings mit gefalteten Händen die Hörer:

Vater Unser, der du in den Himmeln wohnest, dein Name
Werde geheiligt! Dein Reich zukomm'! Es geschehe dein Wille,
Wie in den Himmeln, also auf Erden! Das tägliche Brod gieb
Heut' uns! Führ' in Versuchung uns nicht! Erlös' uns vom Bösen!
Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ewiglich, Amen!

Also des Herrn hochheilig Gebet. Sanft sprach nun der Lehrer:
„Meine Kindlein, empfaht andächtig den Segen des Herrn Herrn!"

Eilig erhub sich, was saß und was lag, zu
empfahen die Segnung.

Da sprach feyrlichen Tons mit erhabenen
Händen der Lehrer:
„Segn' und behüt' euch der Herr! Er lasse sein
freundliches Antlitz
„Ueber euch leuchten und sey euch gnädig!
Waltend und schirmend
„Schau' er herab auf euch, und geb' euch seinen
Frieden!"

Also ward die Gemeinde beurlaubt. Gänz-
lich geendigt
War am Gestade des Meers die seelerhebende
Feyer.

Vierte Ekloge.

Die Nachfeyer.

Wie, wenn im Sommer die Hitze nun wächst,
und die steigende Sonne
Grad' auf das Flugloch scheint des bienenbevölkerten
Korbes,
Länger nicht duldend die Hitz' und Beklommenheit,
brausend das junge
Volk nun dem Rumpf entdrängt; durchtobend den
sonnigen Garten
Schwärmt es umher, das wilde Geschlecht, bis
etwa des Irrsals
Müde der Weisel herab sich läßt auf einen der
Aeste.
Eiligst nun stürzen herbey die Zerstreueten; rings
um den Führer
Fallen sie her, mit Gewalt andrängend. Nieder
vom Aste

Schwanket, ein haarigter Kegel, der unermeßliche
Hauptschwarm;
Aber sobald nur des Drangs und der Schwül'
unlustig, der Weisel
Wieder davon fliegt, plötzlich enteilen auch jen';
aus einander
Fahren sie, und durchschwärmen aufs neue den
sonnigen Garten.

Also auch saßen geschaart im grünenden Thal
am Gestade,
Rings um den Lehrer in Ruh dem Wort
aufmerkend, die Reihen,
Welche vorhin das Thal durchirreten hiehin und
dorthin.
Aber als nun der Gesang erstummt und der Segen
ertheilt war,
Als mit dem Klingelbeutel des Dorfes löblicher
Schultheiß
Eingesammelt, die Reihen herum, die ärmliche
Gabe,

Als aus dem Armstuhl dann sich erhob der gefeyerte
Lehrer,
Und, nachdem er gegrüßt die Gemeinde, hinab in
das Thal ging,
Weil geendigt nun war die seelerhebende
Feyer;
Alsbald stoben auch jen' aus einander, hiehin und
dorthin
Irrten sie weit versprengt in dem Dorf, in dem
Thal, auf den Bergen.

Viele, vom niederen Volk, die etwa von
ferne gekommen,
Kehrten des nächsten Weges zurück zur friedlichen
Wohnung,
Mancherlei plaudernd im Gehn von des Wetters
Gestalt, von der Erndte
Segen, der Heitre der Luft, auch von der
erbaulichen Predigt.
Andere, denen vielleicht im Dörflein wohnt' ein
Verwandter,

Gingen, der freundlichen Ladung zu Lieb', im
Kreise der Freunde
Näſſend den durſtigen Gaum, ein trauliches
Pfeifchen zu ſchmauchen.
Viel Vornehm' auch waren zugegen von nah' und
von ferne,
Welche, nachdem ſie des Geiſtes gepflegt mit der
himmliſchen Speiſe,
Nunmehr, wie ſichs gebührt, auch pflegten des
leiblichen Menſchen,
Traulich gelagert ins Gras um das ausgebreitete
Tiſchtuch,
Rings von dampfenden Schaalen umſtarrt und
lockenden Bechern.

Als erquickt nun alle ſich fühlten, und
reichlich befriedigt,
Fuhren die Einen zurück zu den Wohnungen, vieles
noch redend
Während des Wegs von der Predigt, das Eine
rühmend, das Andre

Mehrere tadelnd; denn stets dünkt sich der Tadler
den Klügern.
Andre, das Dorf durchwandernd, beschauten die
ärmlichen Hütten,
Eng und niedrig, nicht eben gebaut nach dem Loth
und der Bleischnur;
Doch gefiel es die Gärtchen zu sehn, mit
gewaltigen Steinen
Rings umschanzet, besäumt mit Sonnenblumen
und Malven.
Andere wankten den Strand entlang, auf den
schüpfrigen Kieseln
Oft ausgleitend, sich freuend des Wogenbruchs und
Gebrauses.
Andere saßen zu Roß und zu Wagen, um vor der
Heimfahrt
Noch Arkona zu sehn, und die unermeßliche
Umsicht.

Aber Jucunde, begleitet von Thecla von
Thurn, und der Schwester,

Folgte dem Vater zurück in die enge Wohnung des Hüttners.
Wohl war diese geschmückt zum Empfang so ehrlicher Gäste;
Sauber die Diele gefegt, gesandet das niedrige Stübchen,
Dessen Gebälk nicht selten dem sinnenden Pfarrer die Stirn traf;
Denn er war schmächtig, doch lang; die tüchtig vernagelten Fenster
Waren gewaschen, wiewohl umsonst! die höckrigen Wände
Neu geweißt' mit der Kreid' Arkonens, die erdigt und grau ist.
Ueber das ehliche Bett lag sauber gebreitet die Decke;
Ueber dem glattgescheuerten Tisch das reinliche Tischtuch,
Reichlich besetzt mit der Netz' Ertrag und der Beute des Meeres,
Mit der Makrele, dem Aal, dem Dorsch, dem stachlichten Flunder,

Und dem Ulyß des Meers, dem vielgewanderten
Hering.
Hoch auf waren die Schüsseln gethürmt, und
schmakhaft bereitet;
Milch auch war vorhanden, mit Semmel durch=
brockt für die Kindlein;
Brod aus gesiebtem Meel, und der Sahne güldene
Blume.
Räumige Krüge, gefüllt mit des Malzes schäu=
mendem Absud,
Standen umher, auch mangelte nicht das stärkende
Schlückchen,
Dessen nicht gern entbehrt, wer der Netze pflegt
und des Ruders.

Scharrend nun trat aus der Küche herein
die ehrbare Hausfrau,
Grüßte die Reihe herum die Gäste mit schallendem
Handschlag,
Nöthigte viel zu sitzen, fürlieb zu uehmen; nicht
Bessers

Habe die See beschert, seit grausam wüthend der
Nordwind
Ihnen hinweg geführt wohl funfzig Faden der
Netze.
Thecla nun und Jucunde, der freundlichen Mahnung
gehorchend,
Setzten sich hinter den Tisch auf die Bank, die
kundige Jungfrau
Mahnte die Freundinn, ihr Kleid von schwarzer
schimmernder Seite
Nicht an der Kreide zu weissen der färbenden
Wände . . . Vergebens!
Denn schon war das Gewand umsäumt mit silber=
nem Borde,
Thecla zu höchlicher Lust; wohlfeil gewann sich der
Bord ja.
Itzt nun dachten der Speis' und des Tranks zu
kosten die Mägdlein,
Als zu der Milch Genuß die Löffel mangelten,
so auch
Wurden die Messer vermißt zur Zerlegung der
Fisch' und des Brodes;

Ich geschweige der Gabeln, als die zur Noth sich
entrathen.
Und es lachten die Mägdlein des Unfalls.
Aber die Hausfrau
Eilte die Löffel zu bieten, die eigenen zierlich
geschnitzten,
Auch die Messer mit hörnernem Griff; als Thecla,
die Jüngre
Schweigend entsprang, hinab zu des Vaters Wagen
ins Thal lief,
Baldigst kehrte mit schwerem Gepäck, frohlockend
des Bündels
Knoten entschürtzt', und behende die schönen Geräthe
hervorzog,
Die sie gepackt sorgsam in das Fuhrwerk, harrend
des Schmauses.
Und es rühmte der Kleinen Besonnenheit höchlich
die Hausfrau.
In die Wett' auch ward sie gerühmt von der
Pathinn und Schwester.
Fröhliches Muthes genossen nunmehr des Mahles
die Mägdlein.

Auch der melodische Küster, als dem die Sonn'
und die Psalmen
Ausgetrocknet den Schlund, ließ sich die Labung
belieben.
Ernst nur saß und still der erschöpfte Pfarrer im
Rohrstuhl,
Nicht vermögend zu essen, auch wenig redend.
Umsonst ward
Vieles geschwatzt und gescherzt von den Mägdlein;
manches vom Schultheiß,
Welcher die Gabe gebracht des Klingelbeutels; des
Pfarrers
War sie, welcher sofort sie den Armen spendete.
Viel auch
Nöthigten Wirthinn und Wirth. Doch blieb der
erschütterte Lehrer
Wortkarg, in sich gekehrt, tiefsinnig; jenseit der
Wolken
Schwebete noch sein erhöheter Geist. Mit erhabe-
nem Gleichmuth
Sah er herab auf das Leben, und dessen Mühen
und Freuden.

Als er nun wenig Minuten geruht im
krachenden Rohrstuhl,
Macht' er sich auf, allein, die Kranken des Dorfs
zu besuchen,
Die er erquickte mit leiblichem Rath und geistigem
Zuspruch.

Auch die Blinde besucht' er, die schon am
Morgen des Lebens
Gänzlich dem Licht abstarb des irdischen Tages.
Den Geist auch
Hüllt' erebische Nacht, und selten sich hellender
Dumpfsinn.
Tappend ergriff die Arme die Hand, die ersehnte,
des Lehrers,
Der ihr ein Engel des Lichtes gemahnt' im
ewigen Dunkel.
Ihr auch redet' er tröstend zu, und hieß sie
geduldig
Harren des Tags, an dem einst Aller Augen sich
aufthun.

Auch besuchte der Pfarrer die hundertjährige
Wittib,
Welche noch Karl den Zwölften gekannt, und den
prangenden Eichwald,
Welcher vor Zeiten Arkona gekränzt, und die Fluren
der Insel
Vor den nordlichen Stürmen geschützt. Es haben
die Dänen
Ausgerottet den Wald, als der kriegrische König
dahin war.
Neunzig Jahre verfloßen seitdem; es hatte die
Alte
Oft als Hirtinn geruht in des Waldes Schatten;
vollendet
Hatte sie, laut der Register, zum hundertsten
Jahre das achte.
Zitternd zwar, und gekrümmt erdwärts, vermochte
sie gleichwohl
Schmolkens Buch noch zu lesen, das groß und
scheinend gedruckt ist.
Aber sie hörete schwer. Auch diese besuchte der
Pfarrherr,

Stärkt' und tröstete sie, und reicht' ihr das heilige
Nachtmahl,
Das sie empfing andächtig nach wohlgesprochener
Beichte.

Also pflegte des Amtes der Pfarrherr, eifrig
und rastlos.

Thecla von Thurn indeß und Jucund' und
die jüngere Thecla
Hatten verlassen die gastliche Hütte des alternden
Fischers,
Lustzuwandeln, des Freyen froh, in den Gäßchen
des Dorfes.
Und sie schauten mit Liebe die stillen zufriedenen
Hütten,
Niedrig und eng mit Gärten umher und reinlichem
Hofplatz,
Plauderten viel im Vorübergehn mit den ehrbaren
Hausfraun,

Die vor der Hausthür saßen auf Schemeln oder dem Baumstamm,
Den aus der Stubniz die Männer geholt zur Feurung des Winters.
Manch pausbackigtes Kind auch haschten sie, das in den engen
Gäßchen umherlief sorglos, nicht souderlich scheuend die fremden
Jungfern, welche mit Kirschen es lockten und würzigem Backwerk.

Also gelangten die Mägdlein hinab zum Strande des Meeres,
Dessen erbrandende Flut bis hoch hinauf in die Schlucht schlug.
Nicht zu nahe sich wagend, daß nicht das Gestiebe sie nässe,
Wählten die Mägdlein zu sitzen bequem auf dem bauchigten Rumpfe
Eines geborstenen Boots, das umgestürzt an dem Strand lag.

Hier nun saßen die Mägdlein, und schauten dem
brandenden Meer zu,
Bang aufschauerud, erreicht von manchem sprützen-
den Tropfen;
Schauten, wie aufgewühlt von des Ostwind
kräftigem Athem
Meilenweit die See sich brach am Riff des
Gestades.
Fürchterlich rollte die Woge daher, die thürmende
Scheitel
Schaumbekränzt; dumpf grollend gewann sie die
mächtige Steinwand,
Prallte zurück zerschellt, und schwoll abprallend;
entgegen
Bäumte der Schwellenden sich die zweyte Gewal-
tigre. Wuthvoll
Kämpften nun beyd' um den Sieg mit gemessenen
Kräften, bis plötzlich
Nachtschwarz, bäumend den Kamm, mit Gebrüll,
die dritte daherfuhr,
Beyd' erfaßt' und gewaltig mit sich hinab an den
Strand riß.

Ringsum brodelt' und gohr nunmehr die kochende
Salzfluth,
Rings erscholl das gethürmte Gestad'. Im wilden
Gepraſſel
Schütterten Strand und Schlucht und die fried-
lichen Hütten der Vitte.

Bang' aufschauernd, nicht selten erreicht von
dem stiebenden Dunstschwall,
Saßen die Mägdlein und schauten mit süsser Angst
dem Tumult zu.
Thecla gedacht' an Amalrich; und einen der
alternden Männer,
Welche saßen, des Garns wahrnehmend, fragte
sie freundlich:

„Guter Vater, erschrecklich regiert das
Wasser. Der Ostwind
Lärmt unbändig. Nun sagt mir, ob heute die
Fähre wohl gehn kann?"

Ihr antwortete drauf der ruderkundige Hüttner:

„Liebe Jungfer, es weht nicht sonderlich heute. Gar anders
Muß es noch kommen, bevor ein wackerer Fährmann beylegt.
Sieht sie die Mühle drüben? So lange der Müller die Segel
Nicht einrefft, so lang hats keine Gefahr mit den Fähren."

Also sprach, der See und des Ruders kundig, der Fischer:
Gerne vernahm es das Fräulein. Sie dacht' an Amalrich, und hoffte,
Noch vor Abend zu sehn den schmerzlich erharreten Bruder.

Thecla indessen, die Jüngre, nach Art der Kinder nicht lange

Duldend das Sitzen, entsprang dem Schooße der
liebenden Pathinn,
Nahte dem Strand vorsichtig; und, wo gedeckt von
dem Vorsprung
Ruhig das Wasser ihr schien im geschirmten Busen,
begann sie
Bernsteinbrocken zu sammeln, und zierlich gerän-
derte Muscheln.
Aber nicht lang, und die tückische Fluth, abprallend
vom Vorsprung,
Strömt' in die Bucht, und ereilte die sammelnde
Kleine, die plötzlich
Bis auf das Leben durchnäßt sich fühlte von
kältender Salzfluth.
Laut auf schrie sie; es eilten herzu die Schwester
und Pathinn,
Sahen schaudernd sie stehn und träufelnd über und
über,
Ihr Geschick bejammernd, und ihren zierlichen
Anzug;
Denn durchnäßt war das rothe Gewand, und die
seidene Schärpe,

Gar durchnäßt die grünen geschnäbelten Schuhe,
das Röckchen,
Welches sie selbst gestrickt, und der Strümpfchen
zierliche Zwickel.
Höchlich beklagten so Pathinn als Schwester des
Töchterchens Unfall,
Pflogen Rath, was zu thun, daß nicht von der
Kält' und der Näße
Ihnen das liebe Kind erkrankt', und mit Schnupfen
und Husten
Allzutheuer bezahlte die sparsam gekostete
Freude.
Als sie es alles nun reiflich bedacht und gebührend
erwogen,
Däuchte den Mädchen am besten, ins Haus des
löblichen Schultheiß
Einzukehren, und dreist des Mannes ehrbare
Hausfrau,
Der es an Kindern nicht fehlte von allerley Alter
und Größe,
Anzusprechen um trockenes Zeug für das triefende
Mägdlein.

Und es eilten die Mädchen ins Haus des löblichen
Schultheis,
Welcher sie gastlich empfing zusamt der sittigen
Hausfrau.
Höchlich beklagte das trieffende Kind die sittige
Hausfrau,
Holte sofort den Sonntagsstaat des niedlichen
Gretchens,
Das wie Thecla so alt, und von Theclens Gröss'
und Wuchs war.
Umgekleidet nun wurde von Haupt zu Fuße das
Mägdlein.
Treflich stand ihr der bräunliche Krep. Das
niedliche Mieder
Paßte genau zu des Mägdleins Wuchs. Nur
das friessene Röckchen
Daucht' ihr zu schwer und zu heiß, und die hölzer-
nen Schuhe zu klotzend.
Als sie hierauf neugierig im kleinen geborstenen
Spiegel
Ihre Gestalt beschaut', erhob sie die scherzenden
Worte:

„Seh' ich doch schier so aus, wie die arme
verwünschte Prinzessin,
Melusine genannt, in dem alten Historien=
buche,
Das beim Verwalter liegt, und reichlich mit Thran
getränkt ist.
Schön von oben herab, bekommt sie vom Gürtel
herunter
Garstige Schuppen, und endet in einen abscheu=
lichen Fischschwanz."

Also schwatzte die Kleine, bereits getröstet
des Unfalls.

Indem trat auch der Vater herein zu
mahnen zum Aufbruch,
Höchlich befremdet, sein Kind zu sehn in dem
bäurischen Anzug,
Welches sofort entgegen ihm sprang mit kosenden
Worten:

„Schilt nicht, lieber Vater! Es hat die tückische See mich
Uebel betrogen. Ich geh' in nichts befahrender Einfalt,
Bernsteinbröckchen mir sammelnd und blinkende Schalen der Muscheln.
Plötzlich ergrimmt sie, und klatsch! ist tüchtig gebadet das Mäuschen."

Ihr erwiederte drauf gutmüthig lächelnd der Vater:

„Liebes Kind, gedenk an den mächtigen König von England,
Dessen Historie wir in diesen Tagen gelesen.
Er auch trotzte der Fluth, verbietend die Ferse ihm zu netzen.
Aber es ging ihm genau, wie es dir ergangen.
So mag denn
Mit dem gewaltigen Knut die kleine Thecla sich trösten."

Also der Vater, und dann zu den grösseren Mädchen gewendet:

„Liebe Töchter, es neigt sich die Sonn' nnd mahnt an den Aufbruch,
Wollen wir anders Arkona noch sehn und die herrliche Umsicht."

Ihm erwiederte drauf die vielersinnende Thecla:

„Frommer Vater, nicht fern, wie du weist, ist die schöne Arkona.
Fahre dann immer des Wegs durchs Land auf der stäubenden Straße.
Nur Jucunden und mir erlaube, längst des Gestades
Langsam wandelnd zu folgen. Es wandelt so schön sich am Ufer.

Also sprach sie, und gern bewilligte solches der Vater.

Auch der Kleinen erlaubt' er, zu folgen den
größeren Mägdlein:
„Heilsam sey auf das Bad und den Schreck die
rasche Bewegung."

Als nun der Pfarrer zuvor von des Dorfes
löblichem Schultheiß,
Auch von dem gastlichen Hüttner sich freundlich
dankend beurlaubt;
Als auch Jucunde zuvor die beyden sittigen
Hausfraun
Viel genöthigt, doch auch einst Sonntags, wenn
sie zur Kirche
Kämen, sie zu besuchen, und mitzubringen die
Kindlein,
Welches denn auch die Frauen verhießen mit Mund
und mit Handschlag;
Fuhr der Pfarrer des Wegs durchs Land auf der
stäubenden Straße.
Thecla von Thurn auch befahl dem wackeren Rudger,
des Pfarrherrn

Fuhrwerk folgend, zu warten der Herrinn außer des
Burgrings.

Aber sie selbst und Jucund' und Jucundens
jüngere Schwester
Gingen zurück durchs Thal der Feyer, stiegen
die Bergwand
Oft umschauend hinan, und gewannen den Saum
des Gestades.
Längsthin wallten sie nun am Saum des
gethürmten Gestades
Ueber der schwindelnden Tief' auf dem unterhöleten
Boden,
Keine Gefahr besorgend, verlohren in süße
Gespräche.
Manches verständige Wort und manchen launigten
Einfall
Wechselten kosend die Mädchen. Auch Thecla, froh
des Spatziergangs,
Hüpfte vorauf, jetzt rechts, jetzt links abschweifend,
die Blumen

Pflückend und Gräser, die zahllos blühten am
sonnigen Abhang.

Also gewannen sie bald den Ring der
umwallten Arkona,
Fanden außer des Rings die Wagen harren. Der
Pfarrherr
War sofort gegangen ins Innre des heiligen
Burgrings.
Und es eilten die Mädchen, entluden den Wagen
des Vorraths,
Nahmen der köstlichen Ladung, und zwischen den
thürmenden Wänden
Traten auch sie hindurch in das Innre des heiligen
Burgrings.
Sitzen sahn sie den Vater am äußersten Rande des
Ufers,
Einsam, emsig betrachtend die Pfeiler, welche
vom Meer auf
Bis an den Saum des Gestades aus Feuerkieseln
und Kreide

Aufgethürmt die Natur kunstreich in jonischer
Ordnung;
Zwischen den Pfeilern hindurch erblickt man das
Meer und den Kiesgrund.
Diese beschaut' er, bedacht, das Gesetz zu finden,
nach welchem
In dem ursprünglichen Meer, in solcher Ordnung
und Folge,
Sich die Lagen gesenkt durch manches verrollte
Jahrtausend.
Aber ihn stöhrten die Mädchen im Tiefsinn solcher
Betrachtung,
Wild herschwärmend, umhalsend den Gütigen,
auch von des Wagens
Vorrath bietend, dem kräftigen Trank und dem
würzigen Backwerk.
Jetzt auch ließ sich belieben der Vater der Speis'
und des Trankes,
Welche die freundlichen Töchter ihm boten; redlich
verdient war
Durch des ermüdenden Tags Arbeiten die stärkende
Labung.

Thecla von Thurn indeß und Jucund' und die jüngere Thecla
Schwärmten umher rastlos im Innern des heiligen Burgrings,
Jegliche Krümmung beschreibend und jegliche Zacke des Ufers,
Welches zu Zeiten geschärft ausläuft in die Spitze des Dreyecks.
Jetzt beliebte der fröhlichen Schaar, das Jaromars-Bollwerk
Kühn zu erklimmen, die höchst' und schroffste der Zinnen des Walles.
Leicht und behende, doch oft auf dem schlüpfrigen Gras' ausgleitend,
Flohn sie hinan und gewannen die Anhöh', standen und schauten.
Rings um die Schauenden lag, so fern nur reichet die Sehkraft,
Offen, enthüllt, endlos, das unermeßliche Weltall,
Purpurn die See, vielfarbig das Land, des wölbenden Himmels

Lautrer Lasur durchflammt von der Soun'
unendlichem Gluthball,
Welche, dem Ziel zueilend der Tagfahrt, zitternden
Randes
Ueber der Scheitel schon stand der Berge des
Bernsteineylands.
Staunend standen und träumend die rosenwangigten
Mägdlein,
Vom Goldglanz verklärt der ruhig sinkenden
Sonne.
Auf den besonnten Gipfeln des öderen Bernstein=
eylands
Ruhte Jucundens Auge bethränt. Der holden
Erscheinung,
Die aus den Düften des Abends ihr dort aufblühet',
und eilends
Wieder verschwand in das rothe Gedüft, gedachte
sie sehnend.
Abermal blüht' aus dem glänzenden Duft die
Wundererscheinung
Vor der Träumenden auf. Es stand vor dem
innersten Aug' ihr

Lichtbekleidet die hohe Gestalt des erhabenen
Fremden,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur
schwebenden Sohle.
Und ihr zerquoll das Herz in nie empfundene
Sehnsucht.

Thecla auch stand träumend, gedenkend des
edeln Amalrich,
Welcher zu kommen verzog, und des theuersten
Wunsches Vereitlung.
„Setzen wir uns, mich schwindelt!" begann
wehmühtig Jucunde.
Und es setzten die Mägdlein sich auf der Zinne des
Burgwalls
Schweigend, die Augen gewandt auf die sanftbe-
sonnten Gefilde.
Abermal begann schwermüthigen Tones Ju-
cunde:

„Nicht zu sagen vermag ich, o Thecla, wie
mir zu Muthe!

Wie es die Brust zusammen mir schnürt! es drängt
mich zu weinen,
Einer Thörinn gleich, die, wenig wissend,
weswegen?
Heult in dem Einen Moment, und laut auflacht
in dem Andern.
Wenig gewohnt, du weist es, ist solcher Stimmung
Jucunde.
Sage denn, Thecla, wie kommts, daß so tolle
Laune mich antritt!
Nicht krankhaft am Leibe, doch fühl' ich mich bang'
und beklommen.
Sollt' ein großes Verhängnis, ein viel entschei-
dendes Schicksal
Etwa in diesem Moment der schlichten Jucunde
bevorstehn?

Ihr erwiederte drauf sanfttröstend die tref-
liche Thecla:
„Was auch verhängt uns sey, nicht laß, holdseliges
Mägdlein,

Uns das Verhängniß scheun, das nur die Feigen
bezwinget.
Laß uns bewahren den Frieden der Brust! Der
Stimm' im Herzen,
Laß uns vertraun, und Dem, der in der
Verborgenheit waltet!"

Kuum noch hatte das Fräulein die tröstenden
Worte geendigt,
Als ein Reuter hervor aus des nächsten Dorfes
Umschattung
Sprengt', und verhängten Zügels die stäubende
Straße daher flog.
Näher flog er, und näher, ein staatlicher Ritter,
ein Kriegsmann,
Wie es die blendende Binde verrieth, und die
blitzende Schärpe.
Theclen klopfte das Herz. In tieffen Träumen
verloren
Saß Jucunde; nur Thecla, die Jüngere, welche
den Fremden

Eben erkannt, rief aus: „Jucunde, liebe
Jucunde,
Kennst du den Reuter denn nicht, der dort so
stattlich einhersprengt?
Siehst du ihn nicht? Es ist derselbe! Derselbige,
sag' ich,
Ganz wie er leibt und lebt, der jüngst auf dem
sandigten Eyland
Von dem erschrecklichen Wurm mich erlöfete, dann
auf den Arm mich
Nahm, und so wild mich küßte, daß Kinn und
Backen mich schmerzten.
Dennoch vermocht' ich ihm nicht zu zürnen . . .
Doch ach, wohl schwerlich
Wird mich der Fremd' erkennen in diesem baürischen
Anzug."

Jetzt aus dem tiefen Traum auftauchend,
schaute Jucunde
Um sich, erkannte den Fremden, und bebt' auf
freudig erschreckend,

Sank erblassend sodann zurück an den Busen der Freundinn.
Thecla, die eben auch den Bruder erkannt, und des Kindes
Rede vernommen, umschlang die Erblassende freudig und feurig.
„Ist ers?" sprach sie ... „Er ists!" sprach hoch erröthend Jucunde ....
„Gott sey Dank" rief Thecla: „verhängt, holdseliges Mägdlein,
Ist uns ein großes Geschick, ein großes und gutes, so hoff' ich!"

Aber schon nahte der Reuter dem Ringe des Walls. Am Eingang
Sprang er vom dampfenden Roß. Von des Burg= walls prangender Zinne
Eilete Thecla hinab. Ihr entgegen eilte der Bruder,
Und in Amalrichs Arm lag freudeschluchzend die Schwester.

Fünfte Ekloge.

Der heilige Abend.

Niedergesunken indeß war hinter des Bernstein-
eylands
Dämmernden Bergen die Sonne. Gefärbt vom
Schimmer des Spatroths,
Wallete purpurn das Meer, und glänzeten golden
die Berge.

Aber als Thecla jetzt auftaucht' aus des
Bruders Umarmung,
Als aus der Schwester Umarmung der edle
Amalrich emporkam,
Sah er Jucunden stehn, die indeß mit der
jüngeren Thecla
Niedergestiegen war von der Bergwand prangender
Zinne.
Blöde stand sie, verschämt, und durch die
Verschämtheit verschönert,

Schüchtern nur prüfend den treflichen Mann, der
kaum sie erschaute,
Als ihn freudiger Schrecken ergriff und süße
Verwirrung.
Kaum vermocht' er zu traun dem geblendeten Aug',
als so plötzlich
Vor ihm stand die Gestalt, die, ein morgenröth-
liches Traumbild,
Ewiglich ihm vor der Seele geschwebt, seitdem auf
Momente
Sie ihm zuerst erschien, ein glänzender Strahl in
der Wildniß.
Thecla, des Bruders Bewegung gewahrend, hielt
sich nicht länger.
„Ist sie's!" raunte sie fragend ins Ohr dem
befremdeten Bruder.
„Freilich ist sie's?" gab flispernd zurück der
befremdete Jüngling,
„Aber gewiß ist begreife dich nicht!" — Sie
schwieg, und mit Noth nur
Unterließ sie, sofort das Räzel lösend, dem
Liebling

In die Arme zu führen schon jetzt das liebende
Mägdlein.
Seitwärts lauschet' indeß die jüngere Thecla, sich
schämend,
Unter die Augen zu treten in ihrem bäurischen
Anzug
Solchem staatlichen Herrn, dem auch das Beste zu
schlecht schien.
Doch es bemerkt' Amalrich sie bald, und sofort sie
erkennend:
„Liebliches Kind, bist du's?" so rief er, hob auf
den Arm sie,
Sonder Erbarmen sie küßend, daß Kinn und
Backen ihr brannten.
„Lassen Sie mich" sprach sträubend die Klein'; und
als sie Amalrich
Fragete: „Kennst du mich nicht?" .... „Wohl kenn'
ich Sie, aber nicht ziemt es
Solchem staatlichen Herrn, ein Fischermädchen zu
herzen.
Sehn Sie denn nicht, wer ich bin?" — Verwun-
dernd erblickte der Ritter

Jetzt das frießene Röckchen, nicht sonderlich paßend
zum Kopfputz.
Und es erhuben die Mädchen ein unaufhaltsam
Gelächter,
Eilten sodann der Kleinen zum Trost, zu erzählen
den Vorgang.
Aber es sprach Amalrich, noch kräftiger herzend
das Mägdlein:
„Sey wer du seyst, mein Kind, Dienstmädchen
oder Prinzessinn,
Immer hab' ich dich lieb. Und auch dir, bedünkt
mich, geziemte,
Lieb zu haben ein wenig den treflichen Ritter, der
mannhaft
Von dem erschrecklichen Wurm dich erlöst. Das
verdient wohl ein Küßchen."

Also scherzt' Amalrich. Es lachten des
fröhlichen Scherzes
Beyde Theclen; es lächelt' erheitert die blöde
Jucunde.

Jetzt erschienest auch du, ehrwürdiger Pfarrer
von Medow,
Höchlich verwundert, auch froh zugleich, den
wackern Amalrich,
Den du schon lange geliebt aus der Schwester
begeistertem Lobe,
Vor dir zu finden genau zusagend dem inneren
Bilde,
Das sich der Geist erzeugt von ihm aus den Reden
der Schwester.
Aber Amalrich auch war froh den treflichen
Pfarrherrn,
Welchen er längst schon geschätzt aus der Schwester
preisenden Briefen,
Von Antlitz zu Antlitz zu sehn. Gleich alten
Bekannten,
Grüßten einander die Beyden mit herzlichem Wort
und Handschlag.

Als nun all an des Ufers Rand ins Gras
sich gelagert,

Rund um das gastliche Tuch, des traulichen Mahles
genießend,
Ward um vieles gefragt der weitgereisete
Kriegsmann,
Viel um der Länder Gestalt, und der Völker
Sitten vom Vater;
Viel von der zärtlichen Schwester um seine Freuden
und Leiden;
Einiges auch von dem Kind' um Paris und London
und Stockholm,
Die sie iu Bildern gesehn im optischen Kasten des
Vaters.
Weniges sprach und Bescheidnes Jucund'. Ihr
gnügte, des Jünglings
Antlitz zu schaun und zu lauschen auf seine
verständigen Reden.

Aber dem Jüngling, so willig er jeder Frage
Bescheid that,
Waren doch Sinn und Seel' allein in der Einen
versunken,

Die er vergebens gesucht in allen Reichen und
Landen,
Bis sie in wilder Ode' ihm erschien, ein freundlicher
Lichtstrahl.
Sie nur sah' und vernahm im traulichen Kreise der
Jüngling.
Ihn entzückte zu schaun der Formen hohe
Vollendung.
Innig erweicht' ihn der Klang der melodischen
Stimme, des Auges
Himmlische Klarheit, das Liebe verhieß und
unnennbare Güte.
Tief gerührt von dem Werth der Seltenen,
trachtend, von Stund' an
Zu gewinnen um jeglichen Preiß so Schönes
nnd Gutes,
Wünscht' er mit Ungeduld die Schwester zu
sprechen, zu forschen
Nach der Frage Sinn, der befremdenden: „Ist sie
es, Bruder?"
Drauf er, verwundert zwar: „Wohl ist sie's!"
zurück ihr gegeben.

Höchlich gelüstet' ihn zu erspähn solch zartes
Geheimniß.
Als nun Jucunde, besorgt um den alternden Vater,
beyseitging,
Wieder die Kühle zum Schutz ihm zu holen den
wärmenden Flausrock,
Wählt' er den Augenblick, da auch der Pfarrer
davon ging,
Seiner Tochter entgegen, und zog bey Seite die
Schwester.

Thecla aber, vertrauend des Bruders
Gesinnung, Jucundens
Reinem Gemüth und dem Wink der leise lenkenden
Fürsicht,
Offenbarte dem Bruder: wie ihr Jucunde des
Herzens
Heimlichstes gestern vertraut; wie sie, durch solches
Geständntß
Irre geführt, betrauert des theuersten Wunsches
Vereitlung,

Jenes, vereint zu sehn, die ihr die Liebsten auf
Erden;
Aber wie jetzt ihr klar geworden die Fügung des
Schicksals,
Welches in selbigem Nu auf jenen öden
Gestaden
Ueber Jucunden uud ihn das Loos geworffen, das
jeden
Sehnenden Wunsch erfüllt', und lösete jede Ver-
wirrung.
Solches alles erklärte die Schwester dem staunenden
Bruder,
Welcher der Vorsicht Wege bewundert, von
Rührung und Freude
Wechselnd ergriffen, der Schwester entzückt und
erweicht um den Hals fiel,
Ihr gelobend, das Loos, das köstliche, nimmer-
gehoffte,
Das ihm gespart der Gott, zu verdienen, zeigend
dem Erdkreiß,
Das nicht der Männer Letzten erkiest die Erste der
Jungfraun.

Als sich also mit dem Bruder verständigt die
liebende Schwester,
Kehreten beyd' erheitert zurück zur lieben
Gesellschaft.

Aber Jucunde, bemerkend des Jünglings
funkelndes Auge,
Sein freymüthigres Nahn, und minder befangenes
Wesen,
Ahnete Thecla's Verrath, und das Herz entsank
ihr, die Wange
Färbte die Schaam; doch wagte sie nicht, auf die
Freundinn zu zürnen.

Aber noch Schlimmeres führet' im Schilde die
tückische Thecla.
Alles aufs Reine zu bringen noch diesen uehmlichen
Abend,
Lag ihr am Herzen. Nicht eher zu ruhn vermochte
die Rasche,
Bis es ihr gar gelungen, in süßen ewigen
Banden

Zu verschürzen die holde Jucund' und den edeln
Amalrich.

Als nun nach Westen schauend, der würdige
Pfarrer zum Aufbruch
Mahnte, denn weit sey der Weg und untergegangen die Sonne,
Sprach, ein anderes meinend, die listenersinnende
Thecla.

„So ists nicht gemeint, ehrwürdiger Vater.
Vergebens
Hab' ich dir nicht entsiegelt den balsamhauchenden
Heiltrank,
Nicht vergebens dir selbst den Krystall gefüllet.
Du mußt mir
Noch erzählen zuvor von den alten Geschichten
Arkonens,
Vom vierköpfigen Gott, dem die blinden Heyden
geopfert,
Von dem Horn voll Weins, und dem mächtigen
Honigkuchen,

Von der listigen Pfaffen Betrug, und der Laien Bethörung;

Item, wie Waldemar, der Däne, die Feste berennet,
Wie er bedrängt die wackeren Rugen, wie diese sich lange
Brav gehalten, doch endlich erlegen dem Durst und dem Feuer;
Item, wie jener zerstöhrt dem Tempel des Schwantewit, wie er
Selbst den vergötterten Klotz mit der Axt zerstückt, und der Teufel
Gräßlich in Rabengestalt aus des Abgotts Rachen geflogen ....
Solches mußt du mir alles erzählen; an Ort und an Stelle
Hört sichs am leidlichsten an, und präget sich tief in die Seele.
Grausend zugleich und süß ists, wandelnd im schaurigen Burgring,
Schauergeschichten zu hören, umfangen von zweifelnder Dämmrung!

Komm nur gleich, mein Vater. Es wird doch
einmal nicht anders."

Also sprach sie, und zog mit sich fort den
gefälligen Pfarrherrn,
Einsam lassend den Bruder mit beyden Töchtern
des Mannes.

Als nun der Vater den Spruch anhub von
der alten Arkona,
Vom vierhauptigen Gott und den schneeweißschim-
mernden Rossen,
Fiel sie ihm schnell in die Red', und: „Gescherzt
nur, sprach sie, für diesmal
Hab' ich, mein Vater, und will dir die alten
Historien schenken.
Fort nur wollt' ich dich ziehn von dem luftigen
losen Gesindel;
Denn ich habe Geheimes mit dir zu sprechen und
Ernstes."

Ihr antwortete drauf mit drohendem Finger
der Pfarrherr:

„Arges schon wieder, ich merk' es ohnschwer, hat
Thecla im Sinne.
Herzliche Lust ist ihrs, zu necken den ehrlichen
Pfarrherrn."

Ihm erwiederte drauf die schlauersinnende
Thecla:

„Frommer Vater, du thätest für diesmal leichtlich
mir Unrecht.
Was ich zu fragen dich hab', ist wirklich Großes
und Ernstes . . .
Sage mir doch, was hast du im Sinu mit unsrer
Jucunde?
Groß ist das Mädchen und schmuck, der Wirth-
schaft kundig; nicht übel
Würde das Wiegen sie kleiden; so dächt' ich denn
immer, du gäbst ihr
Einen wackeren Mann, und das je eher je
lieber!"

Ihr antwortete drauf gutmüthig lächelnd der
Pfarrherr:
„Liebe Tochter, es wachsen, so scheint es, in
unseren Tagen
Wackere Freier nicht eben auf allen Hecken und
Bäumen.
Manche schüttelte sonst, die bis jetzt noch harrt der
Erlösung.“

Also sprach er, und stand wie betroffen; ernste Gedanken
Schienen ihm plötzlich den Geist zu verschatten; manche Minute
Schwieg er bedächtig und sprach sodann mit verhal=
tener Rührung:

„Liebe Tochter, das' Wort, das Sie im Scherze gesprochen,
Führt mir ein Traumgesicht zurück vor die staunende Seele,
Das ich geschaut heut Nacht in der süßen Stunde der Frühe;

Aber es lag verhüllt bis jetzt in meiner
Erinnrung.
Spat erst hatt' ich mich schlaffen gelegt, voll
ernster Gedanken,
Welche geweckt in mir der heiligen Schriften
Betrachtung,
Ueber des Menschen beschränktes Loos und die
höhere Führung,
Ueber das eigne Geschick und über der Meinen
Verhängniß,
Jener Entwichnen sowohl, als der wenigen
Uebriggebliebnen.
Lange lag ich, es hielt mich wach die ernste
Betrachtung.
Als ich betend zuletzt mein und der Meinen
Verhängniß
In die Huth befohleu des allumfangenden
Vaters,
Schlummert' ich ein, da schon der Hahn gekrähet;
und plötzlich
Stand dis Traumgesicht vor meiner ahnenden
Seele.

Siehe ich fand mich versetzt in eine verwilderte
Landschaft,
Stachlicht Gebüsch nur wuchert' umher, und
trauriges Riedgras.
Mühsam wand sich durch Moor und Geschlüft der
schlüpfrige Fußpfad.
Rechts und links des Pfades erhuben die Gräber
der Meinen
Ernst die grünenden Häupter. Jucunde nur und
die Kleine,
Der Sie den Namen gegeben, geleiteten tröstend
den Vater.
Mühsam zwar, doch zogen wir fröhlich des
schaurigen Weges,
Eilend, ein Land zu erreichen, ein Schöneres, das
aus dem Osten
Uns entgegenglänzt' in morgenröthlichem Schim-
mer.
Aber nicht lang' und der Pfad fing an sich zu
spalten; ein Fremder,
Willens, des anderen Wegs zu ziehn, lud kosend
Jucunden

Ein, den Vater verlassend, ihn seines Wegs zu
geleiten.
Flehend schaut' ich sie an, sie umschlang mich
schluchzend, denn leider!
War es des Kindes letztes Umfahn; den Vater
verließ sie
Um den geliebteren Fremden! Da sprach ich
traurend zu Thecla:
„Deine Schwester ist fortgezogen; so sage nun,
Thecla,
Willst du nicht auch fortziehn, so jemand deiner
begehret?"
Aber es sprach entschiedenen Tons das kindliche
Mägdlein:
„Vater wer mein begehrt, der ziehe zu uns,
und zusammen
Wollen wir wohnen bey dir und dein wahrnehmen
im Alter!"
Also sprach sie, und ich erwacht' aus dem Traum
und dem Schlummer,
Aber es schlief der Traum in den Tiefen meines
Gemüthes,

Bis ihn das Wort, das Sie gesprochen, von neuen geweckt hat.

Träume, sagt man, des Morgens geträumt, enthüllen die Zukunft. War es denn Ernst vielleicht mit der Rede? Wüsten Sie selber Einen Freyer vielleicht für Ihr' und meine Jeunde?"

Also sprach mit verhaltener Rührung der würdige Pfarrherr.

Thecla aber, den Traum bewundernd, erwiederte fröhlich:

„Träume, mein Vater, des Morgens geträumt, enthüllen die Zukunft. Einen Bräutigam weiß ich für deine und meine Jeunde."

Also sprach sie, und schwieg. Auch der Pfarrherr schwieg. Denn so eben

Nahten Jucund' und Thecla, geführt vom edeln
Amalrich,
Die aus dem Osten, wie jen' aus dem Westen,
des inneren Burgrings
Thürmenden Rand umgingen. Sich kreuzend jetzt
mit den Andern,
Grüßten sie freundlich winkend; und Thecla, welche
vernommen,
Daß mit Jucunden Amalrich gar traut vom
heiteren Abend
Handelt' und von der Klarheit der Luft und der
prangenden Umsicht,
Sprach im Vorübergehn, der Verlegenen spottend:
„Ihr Kinder,
Grau, daß ihrs wißt! ist die wilde Gans, und
scheckigt die Zahme."
Fürbaß zogen sodann die Einen und Andern des
Weges.

Eilig nun nahm das Wort der würdige
Pfarrer und sagte:

„Einen Freyer also und einen recht wackeren
wüste
Thecla für meine Jucunde, Wer wär' es denn?
Laßen Sie hören.
Ist es ein Pfarrer vielleicht? der Jüngeren Einer,
die jüngst erst
Hiehin gepflanzt und dorthin, des Altars jugendlich
pflegen?
Höchlich gefiele mir dies. Gern gattet sich Gleiches
zu Gleichem."

Ihm antwortete lächelnd Amalrichs trefliche
Schwester:

„Frommer Vater, es kümmern wohl wenig die
jüngeren Pfarrer
Den, der die Aelteren kennt; am wenigsten mich
und Jucunden.
Keiner auch hat von diesen um deine Jucunde
geworben."

Weiter forschend erwiederte drauf der
sinnende Pfarrherr:

„Wär' es vielleicht aus der Näh' aus der Fern',
ein wackerer Landmann,
Welcher den Acker baut, den eigenen oder
gedungnen?
Gar nichts hätt' ich dagegen. Der Stand ist
löblich, und Gott hat
Selbst befohlen das Feld zu baun, von dem Kraut
auf dem Felde
Uns zu nähren, bis wir einst werden, was wir
gewesen."

Lächelnd erwiederte drauf Amalrichs trefliche
Schwester;
„Lieber Vater, der Mann, der deiner Tochter
begehret,
Weiß, so viel mir bekannt, nicht zu sä'n, noch zu
mäh'n, noch zu pflügen.
Zwar ward ihm auch beschieden ein Stückchen Erde,
wovon er
Sich zu nähren gedenkt, und einst darunter zu
schlaffen.

Dennoch, geliebt' es ihm nicht bis jetzt, zu pflegen
des Ackers."

Weiter forschend, erwiederte drauf der sinnende Pfarrherr.
„Wär' es ein Krämer vielleicht? ein wohl ansehnlicher Kaufmann,
Welcher die Stadt und das Land versorgt mit Waaren des Auslands?
Wenig hätt' ich dagegen. Der Stand ist nützlich und nährsam.
Nur Jucunde bedünkt mich zu schlecht und recht für den Laden.
Wenig Erkleckliches möchte das Mädchen handelnd erschwingen."

Ihm erwiederte schnell Jucundens treffliche Freundinn:
„Schweig von Krämern, mein Vater! Verdorben für Krämer und Kaufmann
Hast du auf immer dein Kind; nie lernt den Schacher die Einfalt."

Weiter forschend erwiederte drauf der sinnende Pfarrherr:

„Wär' er vielleicht ein Soldat! Den Soldaten halt' ich in Ehren!
Bibel und Schwert vertragen sich wohl! Auch schwing' ich ja selber
Schwach zwar das Schwert des Geistes, und führe die geistliche Rüstung.
Nur im Felde zu wissen den lieben Gemahl, für sein Leben
Täglich und stündlich besorgt, nicht gönnt' ich solches Jucunden."

Eben wollte das Fräulein zurück ihm geben Antwort,
Als von Amalrich geführt, Jucunde nahten und Thecla,
Jetzt zum anderenmahl beschreibend die Runde des Ufers.
Freundlicher schon wie es schien, und vertraulicher, hatte Jucunde

Sich dem Amalrich genähert. Die Haud des
Mägdleins umschloßen
Hielt der Jüngling; es spielten die warmen Finger
des Mägdleins
Leis' in der zuckenden Hand des wonnebebenden
Jünglings.
Thecla, die Schlaue, bemerkt' es, und während
das trauliche Paar sie
Nickend vorüberzog, entflohn ihr die tückischen
Worte:

„Liebe Jucunde, mich dünkt, die Flügel
schoßen gewaltig"

Hoch erröthend, doch hüllte die glühende
Wang' ihr die Dämmrung,
Drohte Jucunde der Argen mit aufgehobenem
Finger.
Fürbaß schritten sodann des Wegs die Einen und
Andern.

Eilend nun nahm das Fräulein das Wort und redete also

„Lieber Vater, du hast auf den Kopf den Nagel getroffen,
Auf den Soldaten rathend. Der Freyer deiner, Jucunde
Ist, wenn du willst, ein Soldat. Ein tüchtiger, wohlversuchter
Kriegsmann ist er, und Ritter dazu und von adlicher Abkunft."

Staunend erwiederte drauf der höchlich befremdete Vater:

„Ritter und adlich, mein Kind? In der That, das däucht mir bedenklich!
Schwerlich gesellt sich zum Löwen das Lamm, zum Adler die Taube.
Fern zwar sey es von mir, mit den tollen Schreiern des Tages
Wieder den Adel zu wüthen, und jegliches erbliche Vorrecht.

Ehrenwerth ist ein altes Geschlecht, das mit Gut
und mit Blut einst
Treulich dem Staat gedient, vielleicht durch
manches Jahrhundert.
Auch läßt Art nicht von Art. Ein Adlicher wird
sich nicht leichtlich
Schlechtes verzeihn und Gemeines, besorgt zu
beschämen die Ahnen.
Und was den Ahnenstolz anlangt, den verschrieenen,
acht' ich
Tausendmal leidlicher ihn, als des Bürgers und
Bauren Hochmuth,
Der auf den Mammon sich bläht, den ihm das
Glück in den Schooß warf."

Ihm antwortete drauf Amalrichs treffliche
Schwester:
„Lieber Vater, im Namen des ganzen löblichen
Standes
Sag' ich dir Dank für das billige Urtheil. Selten
vernimmt man

Aehnlichs in diesen Tagen der leidenschaftlichen Gährung.

Möchten die Unsern nur nicht das Geschrei rechtfertigen! Wäre
Adliche Sitte nur immer gepaart mit adlicher Abkunft,
Wie bey dem Mann gepaart, der deiner Tochter begehret;
Nicht im Diplom trägt dieser, er trägt im Innern den Adel,
Edel von Gottes Gnaden, und hätt' auch kein Fürst ihn geadelt.
Wohl auch wäre derselbe, der Väter Sitte verehrend,
Sich zu dem Gleichen gesellend, im eigenen Kreise geblieben,
Hätt' er ein Fräulein gefunden in allen Reichen und Landen,
Deiner Jucunde gleich. Er fand sie nimmer. So weicht dann
Billig das spätre Verhältniß dem früheren, Höherm das Niedre.

„Erst ein Mensch und sodann ein Adlicher!“
spricht mein Bruder.
„Wenig liegt mir daran, ob die Kinder fähig der
Stifte
„Oder des Hofes mir seyn kraft wohlbehaupteten
Stammbaums.
„Vieles liegt mir daran, ja alles, daß mir die
Kinder,
„Gerne die Stift' und die Pfründen dem
Unbehülflichen gönnend,
„Freudig die Schranken beschreiten, geübt im
Turnier der Gesellschaft
„Um das Recht und das Licht den Ritterdank zu
erringen.
„Solches befördert zunächst die Wahl der Mutter.
Der Mütter
„Sinn und Gemüth entscheidet der Nachwelt Sinn
und Gemüthe.“
Also redet' Amalrich . . . Amalrich ists und kein
andrer
Daß du es wißest, mein Vater, der deiner Tochter
begehret.“

Also sprach mit erhöhetem Ton die Schwester
Amalrichs.
Aber der Vater erschrack ob der wenig geahneten
Zeitung.
Manche Minute schwieg er, bedenkend den ehrlichen
Antrag,
Thecleus erprobte Treu, Amalrichs biedre
Gesinnung,
Auch der Tochter Versorgung und sein zunehmendes
Alter,
Auch die erfreuende Nähe der grünenden Julius-
ruhe,
Wo die geliebte Tochter, getrennt auch, nahe ihm
bliebe . . . .
Solches alles bedacht' er, und als er es reiflich
erwogen,
Gab er der werbenden Thecla die vielgewünschte
Entscheidung:

„Ist es Ernst, mein Kind . . . und mich dünkt,
den Ernst wie den Scherz weiß

Thecla von Thurn zu sparen auf die gelegene
Stunde ...
Ist es Ernst also, und ist Amalrich der
Freyer,
Welcher der Tochter begehrt; nichts hab' ich zu
sagen, als dieses:
Sein ist mein Kind, und es segne der Himmel sie
zeitlich und ewig!"

Also sprach mit Rührung der tieferschütterte
Vater.
Thecla die Rührung theilend des Pfarrherrn, eilt'
ihm zu danken,
Als, von Amalrich geführt, Jucunde nahten und
Thecla,
Jetzt zum drittenmal beschreibend die Runde des
Burgrings.
Weicher geworden und kühner zugleich mit der
wachsenden Dämmrung,
Hielt vertraulich der Jüngling den Leib umschlungen
der Jungfrau,

Welche, gelehnt das sinnige Haupt an die Schulter
des Jünglings,
Schweigend, innig bewegt, mit feuchten glänzenden
Augen
Niederschaut' in die grünliche Flut, bepurpurt vom
Spatroth,
Während am Arm des Erretters die Kleine fröh-
lich daher sprang.

Aber als jetzt zum drittenmal die Liebenden
nahten,
Säumete Thecla nicht länger. Vertrauend der
Führung des Gottes,
Ihrer Geliebten geläutertem Sinn und dem Glauben
des Pfarrherrn,
Trat sie mit rascherem Schritt hinzu und sprach
zu Amalrich.
„Nimm sie hin, sie ist dein!"... „Sie ist mein?"
rief freudig der Jüngling,
„Vater, Jucunde mein?"... Und mühsam ächzte
der Vater:

„Nimm sie, Sohn, sie ist dein!“ ... Da umschlang
der Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend
Jucunde.

Laut aufschluchzete Thecla; es schluchzete
Thecla die Jüngre,
Dunkel nur fassend den Sinn der schicksalbin-
denden Worte.
Aber der Vater entblößte das Haupt, und mit
feyrlicher Stimme
Betet' er, über sich schauend zum sternebesäeten
Himmel:

„Du, der Seelen mit Seelen verknüpft,
wie Sonnen mit Sonnen,
Schaue mit Huld und mit Gnade herab, allieben-
der Vater,
Auf dis bräutliche Paar. Genehmigend ihre
Gelübde,
Sprich dazu dein heiligend Ja und versiegelndes
Amen!“

Also der betende Vater. Es traten Jucund'
und Amalrich
Eilig herbey mit gesenktem Haupt und gebogenen
Knieen,
Um zu empfahn den Segen des tieferschütterten
Vaters;
Fielen ihm dann in den Arm, ihn umschlingend
kindlich und innig.

Thecla aber, erliegend der Lust, der reinsten
und schönsten,
Glücklich zu wissen für immer, die ihr die Liebsten
auf Erden,
Trat an den Rand des Gestades, und weinete
selige Thränen,
Edle Spende dem Geist der Natur, der durch
heimliche Fäden
Sonnen mit Sonnen vermählt, und Seelen einigt
mit Seelen.

Dann in des Scherzes Hülle die tiefere
Rührung verkleidend,

Wandte sie sich zu den Andern und sprach
die fröhlichen Worte:

„Lieber Bruder, du hast mir ein löblich
Exempel gegeben.
Wohl geziemet der Jüngern, zu folgen so rühm-
lichem Beispiel.
Kund und zu wissen demnach sey jedermänniglich
hiemit,
Daß ich, Thecla von Thurn, Herrn Fürchtegott
Leberecht Flemming,
Medow's würdigen Pfarrer, zum Ehegemahl mir
erkiese.
Habt ihr dagegen was einzuwenden, so sprecht,
da es Zeit ist!“

Also sprach sie, und angeschmiegt an den
würdigen Pfarrherrn,
Bittend die Wang' ihm schmeichelnd, entflohn ihr
die scherzenden Worte:

„Nimm mich doch, frommer Vater. Ich bitte dich flehentlich. Sitzen
Bleib' ich Aermste ja sonst, die doch für schön und für klug gilt."

Aber es sprach der Pfarrer, den drohenden Finger erhebend:

„Nur nicht zu arg gespottet, mein Fräulein! Dinge, wie diese
Sind schon eher begegnet. Das Alter, besage des Sprichworts,
Schadet der Thorheit nicht. Auch ist der Pfarrer von Medow
Nicht so alt, wie ihr denkt. Wohl haben die Sorg' und die Bücher
Frühe das Haar ihm gebleicht; doch sah er Abraham nimmer."

Also der scherzende Vater; und als auf die staunende Kleine
Jezt das Aug' ihm sank, befragt' er sie, heiter-lächelnd:

„Deine Schwester ist Braut; und zieht mit
dem Manne von dannen.
Sage dann, liebes Kind, wenn auch dein einst
jemand begehret,
Willst du auch mit ihm ziehn, den alternden
Vater verlassend?“

Rasch antwortete drauf, wie aus höherer
Regung, das Mägdlein:
„Vater, wer mein begehrt, der ziehe zu uns!
und zusammen
Wollen wir leben und sterben, und dein wahrneh-
men im Alter.“

Also das Kind, und es lächelten alle der
treffenden Antwort.
Aber der Vater des Traums gedenk, und der
Kinder Zukunft
Sammt der eignen erschauend im blassen Schimmer
der Ahnung,
Schaute gerührt empor und sprach die dankenden
Worte:

„Herr, Herr, viel zu gering bin ich der
Lieb' und der Treue,
Die du gethan an mir, an deiner Knechte
geringstem,
Dein sey der Dank nnd der Preiß und die Ehr'
in Ewigkeit, Amen."

Und es begriff nicht das Kind des Vaters
freudige Rührung.
Thecla begriff sie und staunt'. Es umschlang der
Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend
Jucunde.

„Herr, Herr, viel zu gering bin ich der
Lieb' und der Treue,
Die du gethan an mir, an deiner Knechte
geringstem,
Dein sey der Dank nnd der Preiß und die Ehr'
in Ewigkeit, Amen."

Und es begriff nicht das Kind des Vaters
freudige Rührung.
Thecla begriff sie und staunt'. Es umschlang der
Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend
Jucunde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Kosegarten's Dichtungen [in acht Bänden]

Bd.: 1

Greifswald 1812
P.o.germ. 757-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112869-4